



universität
wien

DIPLOMARBEIT

„Sprachdynamik in Brasilien unter dem Einfluss afrikanischer Sprachen“

Christoph Brückl

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 390

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Afrikanistik

Betreuer:

o. Univ. Prof. Dr. Norbert Cyffer

Sprachdynamik in Brasilien unter dem Einfluss afrikanischer Sprachen

Wurde das Brasilianisch von afrikanischen Sprachen beeinflusst?

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung.....	4
1.1. Auszug aus der Geschichte Brasiliens.....	4
1.1.1 Sklavenhandel.....	5
1.1.2. Auswirkungen auf die linguistische Landschaft Brasiliens.....	7
1.1.2.1. Einteilung und Klassifizierung.....	9
1.2. Brasilianische Parallelgesellschaften: quilombo.....	12
1.2.1. Quilombos de Palmares.....	13
1.2.2. Cafundó.....	14
1.2.3. Schlüsselbegriffe für das quilombo.....	15
1.2.3.1. Exemplarische Begriffserklärung.....	17
2. Lexikalischer Einfluss.....	17
2.1. Religion, Kultur und Nahrung	19
2.1.1. Religion	20
2.1.1.1. candomblé.....	20
2.1.2. Kultur.....	21
2.1.2.1. capoeira.....	22
2.1.2.2. maculelê.....	29
2.1.2.3. Schlüsselbegriffe für Musik.....	31
2.1.3. Nahrung.....	34
2.2. Anwendung der drei gewählten Sparten auf bereits vorhandene Wortlisten. . .	36
2.2.1. Religion.....	37
2.2.2. Kultur.....	45
2.2.3. Nahrung.....	50
3. Phonologische und phonetische Eigenheiten des Brasilianisch	55
3.1. Phonologie.....	57
3.1.1. Konsonanten am Silbenende und Konsonantencluster	57
3.1.2. Diphthong vs. Monophthong.....	59
3.1.3. Palatalisierung von d und t.....	60
3.2. Phonetik.....	61
3.2.1. Schwächung des palatalen Nasal.....	61
3.2.2. Realisierung des palatalen Liquids lh [ʎ].....	62
3.2.3. r und dessen Realisierung.....	62
4. Morphologie.....	65
4.1. Präfixe afrikanischer Herkunft	65
4.1.1. Beispielliste für afrikanische Morpheme im Brasilianisch.....	65
4.2. Pluralbildung.....	70
4.3. Verbale Flexion und die Verwendung der Pronomen	71
4.4. Verbale Flexion vs. Null-Subjekt.....	74

4.5. Null-Objekt.....	76
4.6. Präpositionen: para/pra vs. a.....	77
5. Syntax und Semantik.....	78
5.1. Syntax.....	78
5.2. Semantik.....	78
6. Conclusio.....	80
7. Anhang.....	83
7.1. Abstract.....	83
7.2. Landkarte.....	85
7.3. Lebenslauf.....	86
Referenzen.....	87

1. Einführung

1.1. Auszug aus der Geschichte Brasiliens

Mit der Ankunft der Portugiesen 1500 in Brasilien war auch die Verwendung von Sklaven als Arbeitskraft präsent. Da die Sterblichkeit bei den Indios zu hoch war, wurden Sklaven aus Afrika importiert. Bis zum Verbot der Einfuhr von Sklaven 1850 wurden durch den Sklavenhandel zwischen drei und fünf Millionen Afrikaner nach Brasilien verschleppt. Der nach Brasilien gerichtete transatlantische Sklavenhandel konzentrierte sich in Afrika hauptsächlich auf Ghana, Togo, Benin, Nigeria, Gabun, Republik Kongo, Demokratische Republik Kongo, Angola und Mosambik (Castro 2006: 10).

1823 bestand die Bevölkerung Brasiliens zu 75 Prozent aus Menschen afrikanischer Herkunft (Castro 2006: 4). Der Einfluss dieser Millionen Afrikaner und deren Nachkommen war nicht nur ökonomischer Natur, sondern machte sich auch im Sozialen, Kulturellen und Sprachlichen bemerkbar. Mit dem Ende des transatlantischen Sklavenhandels 1856 wurde der Handel innerhalb Brasiliens intensiviert, bis auch dieser 1888 ein offizielles Ende fand.

Zu Beginn der Kolonisierung Brasiliens waren Tupí-Guaraní-Sprachen Lingua Franca in Brasilien und wurden auch von den Missionaren verwendet. Mitte des 18. Jahrhunderts löste Portugiesisch diese in ihrer Funktion ab.

Um 1800 wurde das Verbot des Auslandshandels für Brasilien vom portugiesischen König João VI aufgehoben, als dieser vor der französischen Bedrohung in Europa nach Brasilien flüchtete. Sein Sohn Pedro I erklärte 1822 Brasilien für unabhängig, nachdem es 1815 beim Wiener Kongress mit Portugal gleichgestellt worden war. Als dieser nach Portugal zurückkehrte (hier Pedro IV genannt), um den Königsthron

seines Vaters João VI zu übernehmen, gab er die Herrschaft über Brasilien an seinen Sohn Pedro II ab. Letzterer setzte – im historischen Vergleich dem Zeitgeist hinterher hinkend – 1888 der Sklaverei in Brasilien ein offizielles Ende.

Anzumerken ist, dass heute nicht die Hautfarbe oder die Herkunft in Brasilien die maßgeblichen Faktoren für Diskriminierung und soziale Ungleichheit sind. Vielmehr werden diese vom finanziellen und damit verbundenen sozialen Status bestimmt. Dieser Zustand ist auch auf sprachliche Verhältnisse übertragbar und so bemerkt Noll (2004: 13), dass das Portugiesisch der weißen *criolos* dem der schwarzen *criolos* gleicht. Somit ist der afrikanische Einfluss nicht unbedingt im Sprachgebrauch der farbigen Bevölkerung, sondern vielmehr in dem der unteren sozialen Schicht zu suchen.

1.1.1 Sklavenhandel

Der Handel zwischen Afrika und Brasilien nahm bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts bedeutend zu, was auch einen großen interkulturellen Austausch mit sich brachte.

Ab 1838 wanderten Sklaven, die sich ihre Freiheit in Brasilien erkaufte beziehungsweise erkämpft hatten, nach Lagos aus, um sich dort als freie Menschen in die Gesellschaft einzugliedern. Fünfzig Jahre später lebten über 3000 Brasilianer in und um Lagos. Somit lässt vieles darauf schließen, dass der Gedanke eines einseitigen Informationsaustausches zu kurz greift. (Fryer 2000: 170)

Die Mehrheit der Sklaven, die ab dem 18. Jahrhundert in den Süden Brasiliens eingeführt wurde, stammte aus Zentralafrika. Die Sklaven in Minass Gerais kamen meist aus Westafrika und prägten dort Anfang des 18. Jahrhunderts die Sprache in den

senzalas. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung durch die Zuckerproduktion stieg die Anzahl der Sklaven zwischen 1790 und 1850 enorm an.

In Sorocaba (im Bundesstaat São Paulo) waren 1801 31 Prozent (1836 waren es schon 41 Prozent) der Sklaven aller Altersklassen Afrikaner und so gut wie alle davon waren Bantu-Sprecher. Man könnte bei den erwachsenen Sklaven in Brasilien von einer Generation, die von Afrika nach Brasilien „verschoben“ wurde, sprechen. (Vogt und Fry 1996: 181ff)

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ergab sich durch den Sklavenhandel ein großer und konstanter Einfluss von Kimbundu, Umbundu und Kikongo, obwohl weniger Sklaven aus dem Gebiet der drei oben genannten Sprachen als im 18. Jahrhundert nach Brasilien kamen. Generell hatte im Südosten Brasiliens Kimbundu, gefolgt von Umbundu und Kikongo den größten Einfluss. Ab 1830 nahm der Einfluss des Umbundu und des Kikongo zu. Da Kimbundu aber die „dominante“ Sprache darstellte, als die *senzalas* und deren *linguagem* entstanden waren, blieb dieser Zustand in Bezug auf das Lexikon unverändert. Ebenfalls kann davon ausgegangen werden, dass auch viele Sklaven, die nicht Sprecher einer der drei besagten Sprachen waren, bei oder nach ihrer Ankunft bereits eine pidginisierte Form dieser Sprachen erlernt hatten (Vogt und Fry 1996: 184–185).

Durch die steigende Nachfrage an Arbeitskräften in den Gold- und Diamantenminen in Minas Gerais, Goiás und Bahia kamen Ewe-Fon-Sprecher in die besagten Gebiete Brasiliens. Durch sie entstand zum Beispiel der *tambor de mina* (religiöse Manifestation, ähnlich dem *candomblé*) in Maranhão (Castro 2006: 7).

Mit dem Ende des 18. Jahrhunderts kam eine signifikante Zahl an Sklaven aus der Region des heutigen Nigerias nach Salvador. Sie prägten vor allem religiöse Praktiken, die oft auch durch Synkretismus mit dem durch die Portugiesen verbreiteten Katholizismus entstanden sind (Castro 2006: 8).

1.1.2. Auswirkungen auf die linguistische Landschaft Brasiliens

Die gemeinsam mit den Sklaven nach Brasilien importierten Sprachen können zum Großteil der Niger-Congo-Sprachfamilie zugeordnet werden. Die meisten Sprachen Kikongo, Kimbundu, Umbundo und Yoruba (Castro 2006: 3).

Die vielen Jahrhunderte Sprachkontakt mit Tupí-Guaraní und den afrikanischen Sprachen veränderten das Portugiesisch in Brasilien derartig, dass heute von brasilianischem Portugiesisch oder Brazilianisch gesprochen werden kann. So wird das Brazilianisch nicht nur aus linguistischen, sondern auch politischen Gründen als eigenständige Sprache angesehen, wie Edith P. Pinto in ihrer Einleitung zu *O Português Do Brasil (1981)* Mário de Andrade zitiert: „*A língua é brasileira pelo simples fato de ser a língua do País.*“ (Durch den einfachen Grund, dass es eine Landessprache ist, handelt es sich um ein brasilianische Sprache). Viele Autoren, wie auch Stefan Barne (2001), verwenden die Begriffe EP (europäisches Portugiesisch) und BP (brasilianisches Portugiesisch), um zwischen diesen beiden Varianten des Portugiesisch zu unterscheiden.

Brasilien hat sich nach dem Prinzip eines *melting pots* zum Aushängeschild einer Kultur, die sich heute über die ganze Welt ausgebreitet hat, entwickelt. Um den soziokulturellen Charakter der Sprache auszudrücken, wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit von Brazilianisch gesprochen.

Wie bereits erwähnt, hatten und haben afrikanische Sprachen ohne Zweifel großen Einfluss auf das Brazilianisch. „*Vive-se um momento histórico de contato linguístico muito intensivo entre falantes de línguas nativas, de Português e de línguas africanas.*“ (Noll 2004: 49) (Es handelt sich um einen historischen Moment sehr intensiven linguistischen Kontakts zwischen Sprechern endogener Sprachen, des Portugiesisch und afrikanischer Sprachen.) Dieser Einfluss ist anhand der großen Anzahl der verschleppten afrikanischen Sklaven und ihrer ökonomischen Wichtigkeit

im kolonialen System leicht nachvollziehbar. Ihrer Heimat entrissen, nahmen die Sklaven ihre kulturellen, insbesondere sprachlichen Hintergründe, die immer eng miteinander verwoben sind, in die neue Umgebung mit. Dieser afrikanische Einfluss prägte die Kultur Brasiliens derart, dass der angolansische Künstler Álbano Neves de Sousa, als er 1965 nach Brasilien kam, staunte: *„Let them say what they will ... but if Portugal fathered Brazil, Angola was the Black Mother on whose lap the child grew.“* (Assunção 2005: 23) (Lass sie sagen was sie wollen ... aber wenn Portugal der Vater Brasiliens war, war Angola die Schwarze Mutter auf deren Schoß das Kind groß geworden ist.)

Die sprachliche Homogenität im von Bantu-Sprachen dominierten Gebiet von Angola und Kongo hat sicher dazu beigetragen, dass viele Elemente dieser Sprachen im Brasilianisch wiederzufinden sind. Die leichte Verständigung der aus dieser Region stammenden Sklaven untereinander – Kimbundu und Kikongo waren sich im 16. Jahrhundert so ähnlich wie Spanisch und Portugiesisch – machte hier sicher die Übertragung von afrikanischem Sprachgut nach Brasilien möglich (Assunção 2005: 35). Der starke Einfluss der Bantu-Sprachen ist auch dadurch zu erklären, dass die Portugiesen von Anfang an Sklaven aus Bantu-sprachigen Regionen nach Brasilien brachten. Ihr Einfluss ist vor allem im Wortschatz rund um die Sklaverei bemerkbar (Castro 2006: 6).

Die Auswirkungen dieser Einflüsse sind vor allem im Lexikon, aber auch in der Syntax, der Semantik und besonders in der Phonologie und in der Phonetik des gesprochenen Brasilianisch zu erkennen. Als einen weiteren Faktor, der den Austausch zwischen dem Portugiesisch und den afrikanischen Sprachen in Brasilien begünstigte, beschreibt Castro (2006: 8) die „[...] *relative Nähe der linguistischen Struktur des damaligen europäischen Portugiesisch und der afrikanischen Sprachen*“. Als Beispiel dafür gibt sie das gemeinsame Vokalsystem und die ideale Silbenstruktur CV.CV (Konsonant Vokal. Konsonant Vokal) an.

Vogt und Fry (1996: 278) sehen vor allem in der Phonologie und der Morphologie des Brasilianisch Strukturen und Charakteristika von Bantu-basierten Sprachen. Sie geben auch an, dass nach Heine (1973) 21 von 26 Eigenschaften eines afrikanischen *pidgins* in den brasilianischen *pidgins*, wie *cupópia* oder *calunga* (siehe Kapitel *quilombo*), vorhanden sind.

1.1.2.1. Einteilung und Klassifizierung

Portugiesisch dient heute 219 Millionen Sprechern, davon über 161 Millionen in Brasilien (die somit die brasilianische Variante benutzen), als Erstsprache. Es genießt neben Portugal und Brasilien auch in Angola, auf den Kapverdischen Inseln, Mosambik, São Tomé, Príncipe und Guinea Bissau offiziellen Status. Außerdem wird Portugiesisch von kleinen Sprechergemeinschaften in Zanzibar (Ost Afrika), Macau (China), Goa, Diu und Daman (Indien), Malacca (Malaysia) und in Timor (Indonesien) noch immer verwendet. Obwohl sich Portugiesisch auf Platz drei der meist gesprochenen Sprachen der westlichen Welt hinter Englisch und Spanisch befindet, ist laut Giangola die linguistische Auseinandersetzung mit dieser Sprache verglichen mit anderen romanischen Sprachen, gering (Giangola 2001: ii,2).

Im weltweiten Vergleich liegt Portugiesisch auf dem siebten Platz der meist gesprochenen Erstsprachen hinter 1. Chinesisch, 2. Spanisch, 3. Englisch und 4. Arabisch, aber vor Deutsch, Französisch und Italienisch, die sich auf Platz 10, 16 und 18 befinden *URL I*.

Laut Noll (2004: 13) wurden ab dem 16. Jahrhundert folgende Varianten des Portugiesisch in Brasilien verwendet:

- das geschriebene europäische Portugiesisch
- das Portugiesisch, das sich durch konstanten Kontakt der Indios mit den

Portugiesen entwickelt hatte

- die Varianten der aus Portugal stammenden Siedler
- das Portugiesisch der Nachkommen aus Beziehungen zwischen weißen Europäern und Indios
- das Portugiesisch der aus Afrika gekommenen Schwarzen
- das Portugiesisch der schwarzen *criolos* und der *mulatos*, die in Brasilien geboren wurden
- das Portugiesisch, das im Umfeld des *casa-grande* und der *senzala* gesprochen wurde
- das Portugiesisch der städtischen Bevölkerung

Haralambos Symeonidis gibt drei Typen der *língua geral* an:

- *língua brasílica da região baiana*
- *língua geral paulista*
- *língua geral amazônica*

Laut Symeonidis ist der Einfluss des Tupí in den *línguas gerais* im Lexikon und in der Intonation gut nachzuweisen (Noll 2004: 165).

Auch in *Cafundó, A Africa No Brasil* von Vogt und Fry (1996: 179) wird auf zwei *línguas gerais* (im Nordosten und im Süden) verwiesen, die durch den Sprachkontakt afrikanischer Sprachen untereinander und mit dem Portugiesisch entstanden sind. Die Basis der einen bildet Yoruba und die der anderen Kimbundu.

„*A influência das línguas gerais assim como as evoluções internas do português do Brasil e a influência das línguas africanas levadas pelos escravos podem servir de explicações e também pontos de partida para pesquisas futuras sobre a descrição do português do Brasil.*“ (Noll 2004: 166). (Sowohl der Einfluss der *línguas gerais* als auch die internen Entwicklungen des Portugiesisch in Brasilien und auch der Einfluss

der durch die Sklaven präsenten afrikanischen Sprachen können als Erklärung und Ausgangspunkt für weitere Forschungsarbeiten zur Beschreibung des Portugiesisch in Brasilien dienen.)

Giandola (2001: 10) gibt folgende Einteilung der verschiedenen Dialekte des Brasilianisch mit regionaler Ausbreitung an:

- Amazônico: Acre, Amazonas, Roraima, Pará, Amapá, Nordwesten Tocantins
- Nordeste: Nordosten Tocantins, Maranhão, Piauí, Ceará, Rio Grande do Norte, Paraíba, Pernambuco, Alagoas
- Baiano: Sergipe, Bahia, nördliches Minas Gerais, Nordosten Goiás, Südosten Tocantins
- Fluminense: Espírito Santo, Rio de Janeiro, südöstliches Minas Gerais
- Mineiro: zentrales Minas Gerais
- Sulista: São Paulo, südliches und westliches Minas Gerais, zentrales und südliches Goiás, Brasília (D. F.), südliches Mato Grosso, Mato Grosso do Sul, Paraná, Santa Catarina, Rio Grande do Sul
- undefiniert: Rondônia, nördliches Mato Grosso, südwestliches Tocantins, nordwestliches Goiás

Während schon ausgiebige Diskurse darüber geführt wurden, ob und mit welchen Gründen Brasilianisch als eigene Sprache gesehen werden kann, ist dies für die Fragen nach dem afrikanischen Einfluss nicht im selben Ausmaß der Fall. Der Einfluss afrikanischer Sprachen wird jedoch als essentieller Faktor in der Entstehung und Entwicklung der brasilianischen Variante des Portugiesisch angesehen und genau diesem Thema widmet sich diese Arbeit. Das volle Ausmaß dieses Einflusses zu erfassen und diesen mit den anderen für das Brasilianisch maßgeblichen Faktoren in Relation zu setzen, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen und bietet die Möglichkeit weitere Forschungen anzustellen.

Im Gegensatz zu früheren Beschreibungen des Brasilianisch durch Hugo Schuchardt oder John Holm als *semicrioulo* beziehungsweise *semi-creole* wurde im weiteren Verlauf die Bezeichnung *anti-crioulo* von Hildo Couto geprägt. Letztere bezieht sich auf das Brasilianisch als durch eine Reihe von Afrikanismen geprägte Variante des Portugiesisch. Dieser Sichtweise ist auch Volker Noll zuzuordnen. Er spricht zwar von Tendenzen einer Kreolisierung in den *quilombos*, die er jedoch als isolierte linguistische Einheit sieht (Noll 2004:15) Durch die totale Zerstörung der *quilombos* und die Vernichtung der Dokumente seitens der Portugiesen 1888 sind jedoch die Informationen über den dortigen sprachlichen Alltag begrenzt.

Um die Veränderung und den Einfluss der Sprache in diesem Kontext besser verstehen zu können, wird auch Literatur, die sich mit iberoromanisch-basierten Kreolsprachen beschäftigt, in die Arbeit miteinbezogen.

1.2. Brasilianische Parallelgesellschaften: quilombo

Bei einer Konferenz zum Thema „Inspiration des nationalen Helden *Zumbi*“ 1994 in Brasília wurde folgende Charakteristika eines *quilombos* festgelegt:

Eine überwiegend schwarze ethnische Einheit; frühe Inbesitznahme eines Gebietes; Einbehaltung einer gemeinsamen geographischen Basis als Gruppe; familiäre und kollektive Zusammenschlüsse im Bezug auf Arbeit; relativ harmonisches Zusammenleben innerhalb der gegebenen natürlichen Ressourcen (Vogt und Fry 1996: 269).

Flávio dos Santos Gomes unterscheidet in der *província fluminense* (Espírito Santo, Rio de Janeiro, südöstliches Minas Gerais) drei Typen von *quilombo*: autonome Zusammenschlüsse mit längerem Bestand; Zusammenschlüsse, die sich als Protestbewegung verstanden und kleinere Zusammenschlüsse, die ihr Leben durch

kleinere und größere „Raubzüge“ finanzierten. Alle drei haben aber eine klare Gemeinsamkeit, sie bilden eine Alternative und eine Form des Widerstands zum vorherrschenden System der Unterdrückung und Ausbeutung (Vogt und Fry 1996: 265).

1.2.1. Quilombos de Palmares

Durch die Ankunft der Holländer 1630 und deren Auseinandersetzungen mit den Portugiesen im Nordosten Brasiliens gelang vielen Sklaven die Flucht in die umliegenden Berge. Die entflohenen Sklaven fanden im Dickicht der bergigen Landschaft der Bundesstaaten Alagoas und Pernambuco in Gruppen zusammen, gründeten mehrere Dörfer – *quilombos* – und schließlich die „Freie Republik von Palmares“. In der Hauptstadt lebten Mitte des 17. Jahrhunderts ungefähr 11000 Ex-Sklaven und in Freiheit geborene Menschen verschiedener Hautfarbe. Bürger der Republik nannten sich *malungo* (Kikongo: „im Schiff“). Dadurch wurde die Zusammengehörigkeit – vor allem auf Grund der gemeinsamen schicksalhaften Herkunft – zum Ausdruck gebracht (Fryer 2000: 69–70).

Die *Quilombos de Palmares* wurden vom gewählten Oberhaupt *Ganga-Zumba* und dem ihm untergeordneten militärischen Befehlshaber *Zumbi* geleitet und regiert. Es wurde Landwirtschaft, Handwerk bis hin zur Metallverarbeitung und sogar Handel mit den Portugiesen betrieben. 1678 führte *Ganga-Zumba* mit Pernambuco Friedensgespräche, die scheiterten. Vier Jahre später zerstörte die Regierung Brasiliens endgültig die *quilombos de palmares* mit einem letzten Angriff (Fryer 2000: 71).

Da auch die letzten Flüchtlinge in einem Hinterhalt ermordet wurden und es keine schriftlichen Aufzeichnungen der Republik von Palmares gibt, ist es unklar, welche

sprachlichen Verhältnisse vorherrschten. Klar ist jedoch, dass dort durch die Interaktionen von und mit Palmares afrikanisches Sprach- und Kulturgut auf das Portugiesisch übertragen wurden.

Doch *quilombos* gab es nicht nur in Pernambuco, sondern auch in anderen Bundesstaaten wie zum Beispiel in Minas Gerais und Goiás. Dort sind vor allem aus dem 18. Jahrhundert *quilombos* wie das von *Babilônia* und *Tengo-Tengo* und das der *Aragões* bekannt. Führungspersonlichkeiten in diesen *quilombos* waren *Zumbu*, *Careca* und *Calaboca*. Es gibt Berichte, dass bis zu 20.000 Menschen in diesen *quilombos* lebten.

1.2.2. Cafundó

Auch *Cafundó*, ein dörfliches Viertel, das 150 Kilometer von São Paulo entfernt liegt, wird auf Grund verschiedener Gesichtspunkte als „friedliches *quilombo*“ bezeichnet. Hier wird eine „afrikanische Sprache“, *cupópia*, konserviert und aktiv benützt, deren Wortschatz sich zu einem großen Teil aus dem Kimbundu und dem Umbundu ableitet. Das relativ geringe Lexikon (115 Substantive, 15 Verben, ...) wird unter Anwendung grammatikalischer Prozesse des Portugiesisch (zum Beispiel durch Genitiv Konstruktionen) in beliebigem Maß erweitert. In elf dieser fünfzehn Verben ist das Radikal *cu* beziehungsweise *ku* (Bantu-Orthographie) finden, das in Bantu Sprachen das verbale Klassenpräfix darstellt. Um sich mit dem gegebenen Lexikon unbegrenzt ausdrücken zu können, wird häufig auf Metaphern und Analogien zurückgegriffen: *cambererá do vava* (wörtlich: „Fleisch des Wassers“) „Fisch“, *nanga do visó* (Gewand der Augen) „Brille“, *injequê do vava* (wörtlich: „Wassersack“) „Wolke“ (Vogt und Fry 1996: 130).

Die Afrikanismen des *Cafundó* sind natürlich nicht nur auf die Sprache beschränkt.

Sie sind auch im sozio-kulturellen Leben deutlich erkennbar. Kubik verweist in diesem Zusammenhang zum Beispiel auf ein Kinderspiel namens *ngombe*, das auch in Angola häufig anzutreffen ist (Vogt und Fry 1996: 127, 266, 23).

Auf Grund der Sprache und der gesellschaftlichen und kulturellen Manifestationen des *Cafundó* wird manchmal sogar von einem „angolanischen Dorf“ gesprochen. Auch die These, dass durch die Zusammensetzung der Sklaven aus verschiedenen Regionen Afrikas die Bildung einer kulturellen Einheit verhindert wurde, sei somit widerlegt (Vogt und Fry 1996: 264–265).

Die Einwohner in *Cafundó* und die anderer ähnlicher Sprechergemeinschaften sind auf eine gewisse Weise als abgegrenzte beziehungsweise sich abgrenzende linguistische Einheit zu verstehen. Trotzdem oder deshalb findet man in ihrer *lingua africana* viele Afrikanismen und Prozesse, die auch im Brasilianisch anzutreffen sind (siehe Morphologie). So zum Beispiel auch die Markierung des Plurals und des Geschlechts:

Nem a onça é tão perigoso como a cobra. (Vogt und Fry 1996: 215) (Nicht einmal der Panther ist so gefährlich wie die Schlange) statt ... *a onça é tão perigosa* ...

Até hoje eu mim lembro um dia que ele mandou buscar umas cana. (Vogt und Fry 1996: 246) (Bis heute erinnere ich mich an den Tag, an dem er mich ein paar Zuckerrohre bringen ließ.) statt ... *umas canas*.

1.2.3. Schlüsselbegriffe für das quilombo

Im Wortschatz, der uns von den *quilombos* überliefert worden ist, scheint sich der afrikanische Einfluss auf Kimbundu und Kikongo zu beschränken. Dies muss nicht bedeuten, dass die Menschen im *quilombo* alle aus Regionen stammten, in denen

diese beiden Sprachen gesprochen wurden. Vielmehr ist anzunehmen, dass sich Kimbundu und Kikongo durch verschiedene Umstände zum kleinsten gemeinsamen sprachlichen Nenner etabliert haben. Einer dieser Umstände war mit Sicherheit die oben bereits erwähnte leichte Verständigung zwischen den beiden Sprachen.

angola janga Synonym für die *Quilombos de Palmares*;

Kimbundu: *ngola iadianga* „erstes Angola“ (Fryer 2000: 69)

ganga-zumba Gewähltes Oberhaupt des *Quilombo de Palmares*; (raufgerückt)

Kikongo: *nzambi mpungu* „Gott“, „König“

Kimbundu: *nganga* „religiöser Würdenträger“, *nganga a nzumbi* „Heiler“ (Schneider 1991: 295, 153)

macamã Entflohener Sklave, der im *mocambo* lebt;

Kimbundu: *kamba* „Kamerad“ (Schneider 1991: 184)

malungo Freier Bürger eines *quilombo*;

Kikongo: *mualungo* „im Schiff“ (Fryer 2000: 70)

mocambo Synonym für *quilombo*;

Kimbundu: *mukambo* „Versteck“ (Fryer 2000: 69)

quilombo Verstecktes Dorf, das von in die Freiheit geflohenen Sklaven errichtet wurde;

Kimbundu: *kilombo* „Stadt“, „Dorf“, „Zusammenschluss“, *ki'lombo* „Haus“ (Schneider 1991: 250)

zumbi oder *zambí*

Militärisches Oberhaupt des *Quilombo de Palmares*;

Kimbundu: *nzumbi* „Phantom“, *nganga a nzumbi* „Heiler“ (Schneider

1991: 295, 153), *nzambi* oder *nzumbi* „Gott“ (Campo 2001: 77)

Kikongo: *nzambi mpungu* „Gott“, „König“

1.2.3.1. Exemplarische Begriffserklärung

angola janga

So wurde das *Quilombo de Palmares* von seinen Bewohnern genannt.

Wie auch beim Begriff *Capoeira Angola* wurde hier Angola als Symbol afrikanischer Abstammung und Rückkehr zu den eigenen Wurzeln eingesetzt. Da die Bewohner des *quilombo* sich nicht mit einem Leben in Brasilien identifizieren wollten, gründeten sie ihre afrikanische Heimat in Brasilien neu: *ngola iadianga* „erstes Angola“.

Ganga-Zumba

Über *Ganga-Zumba*, den berühmten Anführer der „Ersten freien Republik“ in Brasilien, ranken sich viele Geschichten und Sagen. Es ist aber nicht belegt, ob *Ganga-Zumba* der Name einer bestimmten Person oder der Titel für das Oberhaupt des *Quilombo de Palmares* war. Es ist gut vorstellbar, dass die Bezeichnung für Heiler (*nganga a nzumbi*) und König (*nzambi mpungu*) auf das Oberhaupt übertragen wurden und er somit die Verkörperung der damit verbundenen Assoziationen wurde.

2. Lexikalischer Einfluss

Sehr deutlich ist der Einfluss afrikanischer Sprachen am Lexikon des Brasilianisch zu erkennen. Hier findet man eine große Anzahl von Lexemen, die auf afrikanischen Ursprung deuten.

Thematische Bereiche, in denen dies verstärkt zu erwarten ist, sind:

1. Religion z. B.: *candomblé, macumba, orixá, babalao, ...*
2. Nahrung und deren Beschaffung z. B.: *acarajé, abata, angú, bangúla, cachaça,*
3. Kultur (Sport, Tanz, Musik...) z. B.: *agogô, cachimbo, samba, ...*

Zu diesen Themenbereichen liegen Werke vor, die Wortlisten afrikanisch stämmiger Lexeme im Brasilianisch enthalten. Weitere Erkenntnisse können aus Liedertexten kultureller Manifestationen afrikanischen Ursprungs wie zum Beispiel *maculelé, capoeira* oder *candomblé* gewonnen werden. Es existieren zwar einige jüngere Audio- und Videoaufnahmen aber nur wenige Verschriftlichungen. Zum Großteil sind diese Quellen nur in Brasilien erhältlich und zugänglich, was eine Forschungsarbeit von Europa aus erschwert.

Dass durch den transatlantischen Handel Portugals viele Ausdrucksformen von Religion, Tanz und Musik aus Afrika nach Brasilien gekommen sind, wurde und wird von Wissenschaftlern wie Gerhard Kubik schon früh intensiv erforscht und glaubhaft nachgewiesen. Wie bereits erwähnt, sind die Forschungsarbeiten über den sprachlichen Austausch zwischen Afrika und Brasilien Mangelware. Es gilt daher aus den bestehenden Werken und Erkenntnissen die linguistischen Aspekte herauszufiltern und richtig zu kombinieren.

Castro (2006: 9) klassifiziert drei Arten von brasilianischen Lexemen mit afrikanischem Einfluss:

1. Afrikanische Wörter, die an das Portugiesisch angepasst wurden, ihre ursprüngliche Bedeutung aber behalten haben (*samba, cachimbo, berimbau, lenga-lenga, ganga zumba*)
2. Portugiesische Wörter, die eine bestimmte Bedeutung angenommen haben und

entweder eine direkte Übersetzung eines afrikanischen Begriffes sind (*mãe-de-santo* von *ialorixá*, *dois-dois* von *ibêji*) oder durch ihre Tabuisierung durch portugiesische Wörter ersetzt wurden (*o velho* für *omulu*, *flor do velho* für *pipoco*)

3. Wörter, die sich aus afrikanischen und portugiesischen Elementen zusammensetzen (*espada-de-ogum*, *pó-de-pemba*). Zu dieser Gruppe zählt sie auch die Derivationen der Wörter afrikanischen Ursprungs (*sambista*, *cachimbada*, *molecagem*)

2.1. Religion, Kultur und Nahrung

Religion, Kultur und Nahrung sind jene Sparten, in denen der Einfluss afrikanischer Sprachen am stärksten spürbar sein müsste. Der Grund dafür ist, dass alle drei Bereiche eine wichtige Rolle in der Bildung kollektiver und individueller Identität spielen. Es ist nachvollziehbar, dass sich Menschen, die sich in einem für sie befremdenden System befinden, besonders an Dingen festhalten, die ihnen ermöglichen sich abzugrenzen und gleichzeitig eine neue oder alte gewünschte Identität herzustellen. Dieses Verhalten ist wahrscheinlich im Wortschatz der besagten Bereiche am offensichtlichsten. In diesem Sinne beschreibt auch Castro (2006: 5) den Sprachgebrauch im religiösen Kontext und in der populären Musik als aktuelle Quelle afrikanischer Spuren im Lexikon Brasiliens.

In der Rubrik Religion fasse ich alle Begrifflichkeiten zusammen, die mit Religion und spirituellen Handlungen im weiteren Sinne in Verbindung stehen.

Mit Kultur sind in diesem Zusammenhang alle Begrifflichkeiten kultureller Manifestationen, vor allem musischer und sportlicher Natur gemeint.

Die Rubrik Nahrung bezieht sich hierbei auf Nahrungsmittel, deren Anschaffung und

Verarbeitung.

2.1.1. Religion

Ab dem 17. Jahrhundert boten *irmandades* – an die Kirche gebundene Gemeinschaften – den nötigen Deckmantel, um aus Afrika stammende Traditionen auszuüben und zu pflegen (Fryer 2000: 56). Durch diese Praxis fanden auch viele aus Afrika stammende Bezeichnungen den Weg ins Portugiesisch.

2.1.1.1. candomblé

Candomblé hat seinen Ursprung in der Religion der Yoruba, die durch den transatlantischen Sklavenhandel unter anderem nach Brasilien kam, wo sie sich zu dem entwickelte, was sie heute ist. Parallel dazu entwickelte sich dieses kulturelle Erbe in Kuba zur *santeria*. Bis in die 1970er Jahre war in Brasilien die Ausübung von *candomblé* verboten. Daher übten sie ihre Anhänger im Verborgenen oder unter dem Deckmantel der katholischen Feiertage aus. So kam es zu einem Synkretismus.

Aus und neben dem *candomblé* entwickelten sich zwei weitere Formen: *macumba* und *umbanda*.

Macumba, anfangs noch *cabula* genannt, entstand im 20. Jahrhundert. Oft wird sie auch als Überbegriff für alle Religionen mit Afrikabezug verwendet. Im *umbanda* ist neben dem Yoruba-Einfluss auch angolanscher Einfluss zu erkennen. So bezeichnet im Kimbundu *umbanda* die Kunst des Heilens. Zusätzlich zeigen auch die Namen der *preto velho* – die man in Geschichte und Funktion mit einem katholischen Heiligen

vergleichen könnte – worauf sich diese Religion berufen möchte: *Pai Kongo de Aruanda*, *Pai Joaquim de Angola*, *Maria Konga* (Fryer 2000: 16–17). (Vater Kongo aus Aruanda, Vater Joachim aus Angola, kongolesische Maria)

So wie sich bestimmte afrikanische Trommelrhythmen in Brasilien über mehr als fünfzehn Generationen hinweg gehalten haben, sind auch in der Sprache ähnliche Erhaltungsprozesse zu finden. Im *candomblé* ist dies nicht nur in der Nomenklatur, sondern auch in Liedern, die zur Gänze auf Fon oder Yoruba gesungen werden, erkennbar.

In vielen Kontexten, in denen man sich auf einen afrikanischen Ursprung beziehen möchte, wird besonders auf einen „afrikanisierten“ Sprachgebrauch Wert gelegt um eine größere Authentizität und Legitimation zu erlangen. So ist es verständlich, dass Afrikanismen in einer bestimmten *linguagem* („Sprachgebrauch“) – wie in der des *candomblé* oder *umbanda* – über Jahrhunderte erhalten beziehungsweise erneuert werden.

2.1.2. Kultur

Das kulturelle Pantheon Brasiliens ist sehr reichhaltig und facettenreich, wie an den unten angeführten Schlüsselbegriffen der Musik leicht zu erkennen ist. Um einen etwas genaueren Einblick in die Strukturen und Prozesse dieser Manifestationen zu ermöglichen, ohne dabei den Rahmen dieser Arbeit zu sprengen, greife ich zwei dieser Manifestationen heraus. Beide – *capoeira* und *maculelê* – sind zu Aushängeschildern der brasilianischen Kultur geworden und tragen eben diese in die ganze Welt hinaus.

2.1.2.1. capoeira

Capoeira ist ein durch afrikanische Sklaven entstandener Kampftanz aus Brasilien, der viele Spuren afrikanischen Einflusses enthält. Die Musik der *capoeira*, wie auch die des *candomblé* und des *samba de roda* basiert auf einer *call and response* Struktur, die auch in Afrika häufig anzutreffen ist.

Der Begriff *capoeira* kann etymologisch in verschiedene Richtungen gedeutet werden. Dass der portugiesische Ausdruck für Hühnerstall zur Bezeichnung dieses Kampftanzes beitrug, ist eher unwahrscheinlich. Da die meisten Sklaven auf Zuckerrohrplantagen und nicht in der Viehzucht benötigt wurden, sehe ich zwischen der *capoeira* und dem Hühnerstall weder einen geschichtlichen, noch einen semantischen Zusammenhang. Es könnte höchstens sein, dass der portugiesische Begriff den Namen für den getarnten Kampf der Sklaven zusätzlich bestärkt hat oder zumindest nicht zu einer anderen Bezeichnung geführt hat.

Eine der häufigsten etymologischen Deutungen von *capoeira* ist die Tupí-Guaraní-Bezeichnung für jungen Wald und Unterholz. Hierzu gibt es zwei Ansätze, um diese Annahme zu rechtfertigen:

1. Der Moment, in dem *capoeira* entstand und zum ersten Mal zum Einsatz kam, war bei der Flucht eines Sklaven. Die entflohenen Sklaven wurden vom *capitão de mato* verfolgt, um sie zu ihrem Herrn zurückzubringen und zu bestrafen. Viele Sklaven versuchten, in den nächstgelegenen Wald zu flüchten, um im Schutz des Dickichts zu entkommen oder um andere entflozene Sklaven zu treffen und ihr weiteres Vorgehen zu planen. Da der *capitão de mato* ein mit besonderen Privilegien sowie mit Pferd und Waffen ausgestatteter Sklave war, hatte er gute Chancen, den Flüchtigen einzuholen und ihn noch vor dem Verschwinden im dichten Wald zu stellen. Bei diesem Zusammentreffen musste der fliehende Sklave seinen ganzen Körper

einsetzen, um sich gegen seinen bewaffneten Verfolger durchzusetzen. Tat er dies erfolgreich, musste der *capitão de mato* mit leeren Händen zurückkehren und erklären, dass ihn der Sklave im Unterholz (*capoeira*) überwältigt hat und in den Wald entkommen ist. Die Bezeichnung des Ortes ist somit zur Bezeichnung für diese neue Art der Selbstverteidigung geworden.

2. Der Ort, an dem die Sklaven ihre geistige und körperliche Fitness trainieren konnten, um sich auf die Flucht vorzubereiten, war der beginnende Wald am Rande der Plantagen. Dort bot ihnen die Vegetation Blickschutz, um mehr oder weniger ungestört zu bleiben. Da die Sklaven ihr Training mit Musik und Tanz tarnten, wurde es – wenn es von einem Aufseher entdeckt wurde – als Spielerei in der *capoeira* bezeichnet. Wiederum wurde die Ortsbezeichnung zum Synonym für die dortigen Geschehnisse *URL 2*.

Gut möglich ist es auch, dass *kupwila* (Umbundu: „zu Fall bringen“) und *kapwela* (Kimbundu: „klatschen“) zur Namensgebung beigetragen haben, da beides ein wichtiger Bestandteil der *capoeira* ist.

Da *capoeira* bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gesetzlich verboten war, gibt es einige Polizeiberichte, die über die Herkunft der verhafteten *capoeiristas* („Person, die *capoeira* praktiziert“) Aufschluss geben. Daraus könnte man schließen, welche Sprachen erwartungsgemäß großen Einfluss auf die *linguagem* der *capoeira* hatten. Es ist jedoch zu bedenken, dass Anzahl und Herkunft der über die Jahrhunderte eingeführten afrikanischen Sklaven keine Konstante bildeten. Die verschiedenen Städte unterscheiden sich in Art und Zusammensetzung ihres Sklavenhandels und somit müssten diese Quellen sowohl in zeitliche als auch in lokale Relation gesetzt werden, um aussagekräftig zu werden.

Die Bezeichnung *Capoeira Angola* soll nicht zum Ausdruck bringen, dass *capoeira* aus Angola stammt, sondern dient vielmehr der Identifizierung mit dem Kontinent der Heimat der Sklaven und der damit verbundenen Freiheit. Angola hat hier eine

ähnliche Bedeutung wie Äthiopien im Rastafarianismus. „[...] *Angola in this context represented a neo-African identity of slaves and their descendants in the American diaspora rather than an original African ethnicity or actual state with that name.*“ (Assunção 2005: 159).

Auch in den Liedern der *capoeira* sind häufig Hinweise auf afrikanische Orte und Begriffe zu finden:

- „*Oh Luanda eh meu boi, oh Luanda eh Pará [...] lá no cais da Bahia não pode mais se passar, tem capoeira ali, capoeira pra lá [...]*“ PD¹ (Oh Luanda eh mein Ochse, oh Luanda eh Pará [...] dort im Hafen von Bahia kann man nicht mehr passieren, es gibt *capoeira* von hier bis dort [...])
- „*Que navio é esse, que chegou agora. É um navio negreiro com escravos de Angola.*“ PD (Was ist das für ein Schiff, das gerade angekommen ist. Es ist ein Sklavenschiff mit Sklaven aus Angola.)
- „*Angola eheh, Angola eh, Angola. Meu pai vem de Angola, eu tambem sou de Angola.*“ PD (Angola eheh, Angola eh, Angola. Mein Vater kommt aus Angola, ich bin auch aus Angola.)

Als Mestre Madeira fragte, wie man in der *capoeira* singen solle, erwiderte ihm Mestre João Grande, man müsse wie ein „alter Afrikaner“ singen.²

Weiters ist anzumerken, dass es in Angola einen Tanz namens *ngolo* gibt (Fryer 2000: 30). Mehrere *capoeira*-Meister sind überzeugt, dass die *capoeira* eng mit afrikanischen Tänzen wie dem *ngolo* verbunden ist. So hört man in der *Ladainha* „*Bahia, nossa Bahia*“ auf der mit Mestre Pastinha (einer der berühmtesten *mestres* der *Capoeira Angola*) aufgenommenen Schallplatte „*Capoeira vem da Africa, africano quem lutou.*“ (*Capoeira* kommt aus Afrika, Afrikaner haben gekämpft.) Dies hat weder zu bedeuten, dass *capoeira*, wie wir sie kennen, schon in dieser Form aus

¹Als *public domain* (PD) oder im Portugiesisch *domínio público* (DP) werden unter anderem Lieder bezeichnet, die urheberrechtlich als Allgemeingut angesehen werden.

²Brückl, Christoph. 2008. Selbst geführtes Interview mit Mestre Madeira. São Luis.

Afrika nach Brasilien kam, noch dass sie dort schon unter diesem Namen existierte. Vielmehr soll hiermit zum Ausdruck gebracht werden, dass *capoeira* von Afrikanern und deren Nachkommen und deren kulturellen Hintergründen in Brasilien geprägt und zu dem gemacht wurde, was heute unter diesem Begriff verstanden wird.

Verfolgt man die *lineage* in der *capoeira*, so reicht diese bei vielen der hervorragendsten *mestres*, wie Mestre Bimba, Mestre Pastinha und Mestre Waldemar bis auf afrikanische Ex-Sklaven zurück.

berimbau

Dieser musikalische Bogen ist in der *capoeira* ein relativ neues Instrument. Das *berimbau* hat wahrscheinlich erst ab dem 19. Jahrhundert eine fixe Rolle in der *capoeira* gespielt, obwohl man weiß, dass es schon vorher in Brasilien gespielt wurde. Ein auf 1835 datiertes Gemälde zeigt einen *berimbau*-Spieler, klatschende Zuschauer, eine Trommel und zwei Männer, die grundlegende Bewegungen der *capoeira* ausüben. Dies kann als Hinweis gesehen werden, dass zu dieser Zeit das *berimbau* schon ein fixer Bestandteil dieser afro-brasilianischen Manifestation war. Robert Thompson interpretiert die auf dem Gemälde dargestellte Art, dieses Musikinstrument zu spielen, als kongo-angolanisch. Außerhalb des Kontextes der *capoeira* ist dieser musikalische Bogen auch auf noch früheren brasilianischen Bildern zu sehen (Assunção 2005: 7).

Ende 19., Anfang 20. Jahrhunderts entwickelte sich *capoeira* mehr in Richtung Tanz und Folklore, wodurch auch die Instrumente immer wichtiger wurden und sich das *berimbau* restlos etablieren konnte. Die Wichtigkeit dieses Instruments wird auch durch die vielen Synonyme im brasilianischen Sprachgebrauch deutlich: *bubumbumba*, *gobo*, *marimba*, *macungo*, *urucungo*, *matungo* (siehe Wortliste für Musik).

matungo

Beim Spielen der *matungo* wird die Seite immer wieder mit einem Stein oder einer Münze (*dobrão*) gestoppt. Neben der phonologischen Ähnlichkeit mit *matunke* (von *kutunku* abgeleitetes Nomen, Bantu (siehe Quelle): *kutunku* „stoppen“) spricht auch die semantische Komponente für einen direkten Zusammenhang (Schneider 1991: 203).

In der *capoeira* gibt es drei verschiedene *berimbaus*: *gunga*, *medio*, *viola*. Auch in Afrika kennen viele musikalische Traditionen derartige dreiteilige Ensembles von Instrumenten. *Gunga*, das wichtigste der drei *berimbaus*, wurde wahrscheinlich von *umgunga* (angolanischer Mundbogen), *n-kungu* (angolanischer Bogen, ähnlich dem *berimbau*), *ngungu* (Kimbundu: „Bogen“) oder in Anlehnung an die Öffnung der *cabaça* (Resonanzkörper des *berimbau*) von *mungunga* („einen Schmolmund machen“) abgeleitet (Schneider 1991: 211).

Viola, die kleinste der drei in *Capoeira Angola* verwendeten *berimbaus*, kann mit *violâm*, ein dem *berimbau* ähnlichen Instrument der Lunda im Gebiet von Angola und Kongo in Verbindung gebracht werden.

Musikalische Bögen ähnlich dem *berimbau* sind in Afrika an vielen Orten, wie zum Beispiel im südlichen Teil des Kongos zu finden. Die Art, wie in Brasilien die *berimbau* gespielt wird, vergleicht Kubik (1979) mit der Art, wie in Angola ein ähnlicher Bogen namens *mbulumbumba* gespielt wird. Manche der von Kubik in Angola wahrgenommenen Rhythmen sind für ihn identisch mit *toques* (so werden die verschiedenen auf dem *berimbau* gespielten Rhythmen genannt), die in der *capoeira* verwendet werden. Unklar ist, ob die Ähnlichkeit darauf beruht, dass diese Art, einen musikalischen Bogen zu benutzen, von Angola nach Brasilien kam, oder ob durch den „Austausch“ zwischen Afrika und Brasilien das Umgekehrte der Fall war. Festzustellen ist, dass heute auch *capoeira* in Angola zu finden ist.

Geschichtlich lassen sich zwischen Brasilien und den Kapverdischen Inseln einige Parallelen ziehen. Sie wurden von den portugiesischen Seefahrern oft und gerne als Zwischenstation auf ihren Routen genutzt. Nach heutigem Wissen war diese Inselgruppe vor Ankunft der Portugiesen unbewohnt. Diese nutzten sie auch als Zwischenlager für Sklaven und somit entwickelte sich im Lauf der Zeit – wie auch in Brasilien – eine afro-europäische Gesellschaft mit einer eigenen Sprache, dem Kreol der Kap Verde (Fryer 2000: 173).

Unklar ist, ob das *berimbau*, das nachweislich bis in die 1970er Jahre auch auf den Kapverdischen Inseln verwendet wurde, dorthin aus Brasilien oder direkt aus Afrika gebracht wurde. Wie auch das *berimbau* findet man auf den Kapverdischen Inseln und in Brasilien mehrere ähnliche bis gleiche Instrumente und kulturelle Manifestationen wie zum Beispiel *careta* („Fest, das zu Ostern und Weihnachten zelebriert wird“) oder *burrinha* („Entspricht dem brasilianischen bumba-meu-boi“) (Fryer 2000: 174).

caxixi

Die in der *capoeira* begleitend zum *berimbau* eingesetzte Rassel, *caxixi*, kann sich von *kassaka*, einer in Luanda verwendeten Rassel abgeleitet haben. Oder es handelt sich um ein in Brasilien entstandenes Ideophon, mit dem Bantu-Präfix *ka*. Ähnliche Rasseln sind auch in West- und Zentral-Afrika zu finden Kubik (1979).

Schlüsselbegriffe der capoeira

Wie auch in der Musik der *capoeira*, in Liedern, Rhythmen und der Art der Instrumente, viele Hinweise auf ein Gebiet rund um Angola anzutreffen sind, ist dies auch bei den angeführten Schlüsselbegriffen der Fall. Alle dieser Begriffe lassen eine Deutung auf einen Ursprung in einer Bantu-Sprache zu. Besondere Bedeutung kommen hier Kimbundu und Kikongo zu.

berimbau / birimbau

Musikalischer Bogen mit einer Saite, die mit einem Stäbchen angeschlagen wird. Die schwingende Saite wird mit einem Stein oder einer Münze abgestoppt. Das *berimbau* ist heute das wichtigste Instrument in der *capoeira*;

Kimbundu: *mbirimbau* (Campo 2001: 44, 62)

Bimba Penis eines Kindes. Name eines sehr berühmten *capoeira*-Meisters. Diesen Spitznamen bekam er bei seiner Geburt, da sich die Hebamme sicher war, dass das Kind ein Bub sein wird.
Kikongo: *Fimba* „Penis“ (Schneider 1991: 41)

capoeira Afro-brasilianischer Kampftanz;
Bantu (siehe Quelle): *kapwera* „kämpfen“ (Assunção 2005: 7)
Kimbundu: *kapwela* „klatschen“
Umbundu: *kupwila* (*fettes Anführungszeichen*) „zu Fall bringen“
Tupí-Guaraní: *capoeira* „Unterholz“, „junger Wald“
Portugiesisch: *capoeira* „Hühnerstall“

Capoeira Angola

Beruft sich auf den ursprünglicheren Stil der *capoeira*;
Ngolo angolansische Tanz (Fryer 2000: 30)

caxixi Rassel, die begleitend zum *berimbau* eingesetzt wird. Sie wird von den Baluba in Luanda *kassaka* genannt (Fryer 2000: 37)

gunga Hauptinstrument (*berimbau*) in der *capoeira*. Die *gunga* wird in der Regel von einem Meister oder dem erfahrensten einer Gruppe gespielt;
umgunga angolanscher Mundbogen, *nkungu*
angolanischer Bogen, ähnlich dem *berimbau* (Fryer 2000: 34, 168).
Kimbundu: *ngungu* „Bogen“ (Schneider 1991: 158)

<i>macaco</i>	Affe, Name einer Bewegung in der <i>capoeira</i> ; Kikongo: <i>makaku</i> „Affe“ (Schneider 1991: 178).
<i>viola</i>	Kleinste der drei in <i>Capoeira Angola</i> verwendeten <i>berimbaus</i> ; <i>violâm</i> wird ein dem <i>berimbau</i> ähnliches Instrument der Lunda im Gebiet von Angola und Kongo genannt (Fryer 2000: 33)

2.1.2.2. maculelê

Maculelê ist ein Tanz, der mit Stöcken und Buschmessern, begleitet von drei *atabaques* und einem *agogô*, praktiziert wird. Dieses Set von *atabaques* und *agogô* wird auch im von der Yoruba-Religion (Nigeria) stammenden *candomblé* verwendet. Wie auch in der *capoeira* sind Zeit und Ort der Entstehung nicht genau bekannt. Eine der Geschichten über die Herkunft des *maculelê* verweist auf ein namentlich nicht bekanntes Dorf in Afrika. Dort soll, nachdem einer der Bewohner im Kampf um sein Dorf mit zwei Stöcken in der Hand tot aufgefunden wurde, zu seinem Andenken *maculelê* seinen Ursprung gefunden haben.

Weitere Verweise auf die Herkunft des *maculelê* findet man wiederum in den Liedern:

- „*Eu vim de Angola eh, eu vim de Angola, [...] maculelê de onde veio. Eu vim de Angola eh [...]*“ PD (Ich kam aus Angola eh, ich kam aus Angola, [...] von wo kam *Maculelê*. Ich kam aus Angola.).
- „*Quem era esse povo, que vivia em Angola e vieram para o Brasil, fazer nossa história. Chegou, chegou, chegou maculelê, chegou.*“ Mestre Madeira (Wer war dieses Volk, das in Angola lebte und nach Brasilien kam, (um) unsere Geschichte zu machen. Er ist gekommen, er ist gekommen, *maculelê*)

ist gekommen, er ist gekommen.)

Wie in den oben genannten Beispielen ersichtlich, bezieht man sich deutlich auf eine afrikanische Herkunft. Wie auch beim Begriff *Capoeira Angola* ist Angola nicht als spezifische geographische Definition, sondern vielmehr als Sinnbild für Afrika zu verstehen.

Wie auch in der *capoeira* basieren die Lieder im *maculelê* auf einer *call-response*-Struktur, die – wie weiter oben schon erwähnt – typisch für viele musikalische Traditionen in Afrika ist.

Das Lexem *maculelê* ist vielleicht ein Onomatopoetikon, das sich auf das Zusammenschlagen der Stöcke bezieht, wobei mit dem Verbalpräfix *ku* (orthographisch angepasst) die Handlung ausgedrückt wird und durch das Klassenpräfix *ma* die Sache als Ganzes zum Ausdruck kommt.

Auch in Afrika und in vielen anderen durch den transatlantischen Sklavenhandel beeinflussten Gebieten der Erde sind dem *maculelê* ähnliche ritualisierte Stockkämpfe bekannt.

So wie die Kampftänze, die als Hintergrund für die Entstehung der *capoeira* angenommen werden, dienen auch Stockkämpfe, wie der äthiopische *donga*, dem Werben um eine Ehefrau. Üblicherweise werden solche Kämpfe zur Erntezeit ausgetragen, in der es die Umstände erlauben, Feiern abzuhalten. Der zeitliche Rahmen rund um die Ernte kann als Argument für eine andere Geschichte über die Entstehung des *maculelê* gewertet werden. Im Gegensatz zur oben genannten Entstehungsgeschichte, in deren Mittelpunkt eine Kampfhandlung steht, ist das Motiv dieser Version die Freude über die üppige Manjokernte, die die Feldarbeiter durch das Zusammenschlagen der Manjokwurzeln zum Ausdruck brachten.

Weder *capoeira* noch *maculelê* haben in Brasilien den Charakter einer Handlung, die sich auf das Werben um die Gunst einer Frau bezieht. Jedoch sind Athletik und Ästhetik, die die Ausübung von *capoeira* und *maculelê* mit sich bringen, keine Faktoren, die die Gunst einer potenziellen Partnerin negativ beeinflussen.

2.1.2.3. Schlüsselbegriffe für Musik

Analog zu den Begriffen der *capoeira* sind auch in der Musik im Allgemeinen die meisten Einflüsse afrikanischer Sprachen in Richtung Bantu Sprachen (vor allem Kimbundu, Umbundu und Kikongo) zu deuten, obwohl auch ein kleinerer Yoruba Einfluss festzustellen ist.

aguê Synonym für *xequerê*.
Yoruba: *agè* Instrument, das dem *xequerê* gleicht

cambinda Fest zur Befreiung aus der Sklaverei;
Kabinda Hafenstadt in Angola (Fryer 2000: 77)

cucumbi, quicumbiz
Ein Folklore-Fest, ein Instrument afrikanischen Ursprungs;
Kimbundu: *kumba* „ein ansteigendes Geräusch produzieren“
Umbundu: *kumba* „röhren“ (Schneider 1991: 124–125)

cuíca, puíta Friction Drum;
Kimbundu: „*kwika*“ „widerhallen“, „vibrieren“
Kikongo: *kipuíta* „Trommel“ (Schneider 1991: 125, 241)

ganzá, canzá Rassel;

- Kimundu: *nganza* „Rassel“ (Fryer 2000: 46)
- moçambique* Tanz mit vermutetem afrikanischen Ursprung
- samba* Brasilianischer Tanz;
 Kimundu: *samba* „sehr aufgeregt sein“
 Ngangela (Dialektgruppe in Angola): *kusamba* „Freudensprünge machen, vor Freude tanzen“
 Tshiluba (Kongo): *samba* „herum hüpfen“
 Kikongo: *samba* „beschwören“, „anrufen“
 Kimundu: *semba* „Bauchtanz“ (Schneider 1991: 262–263)
- quimzumba* Arbeitslieder, die in afrikanischen Sprachen gesungen wurden (Fryer 2000: 50)
- quimbete* Tanz in Minas Gerais. Afrikanischer Ursprung wird vermutet;
 Kiswahili: *beta* „biegen“, „drehen“ (TUKI 2001: 26)
- quinjengue* Brasilianische Trommel, die auch in Malawi und Mozambique vorzufinden ist (Fryer 2000: 167)
- umbigada* Brasilianischer Tanz;
 Portugiesisch: *umbigo* „Bauchnabel“
 Kimundu: *semba* „Bauchtanz“ (Schneider 1991: 268)
- urucungo* Synonym für *berimbau*;
 Kimundu: *rikugu* „Öffnung“
- xequerê* Instrument, das vor allem im *samba* und im *candomblé* verwendet wird;

Yoruba: *sèkèrè* (Fryer 2000: 166)

Synonyme für die *berimbau*:

bubumbumba Umbundu: *polombumba* (Instrument ähnlich dem *berimbau*)
(Schneider 1991: 46)

gobo Musikalischer Bogen;
Kimbundu: *hongolo* „Bogen“ (Schneider 1991: 156)

macungo Kimbundu: *lunga, lungungu* „Bogen“ (Schneider 1991: 190)

marimba Lamellophon, bis zum 19. Jahrhundert in Brasilien präsent, wird auch als Synonym für die *berimbau* verwendet. Auch in Afrika findet man vielerorts Lamellophone und Xylophone unter der Bezeichnung *marimba*;
Kimbundu: *rimba/ma-* „Trommel“ (Schneider 1991: 200)

matungo Bantu (siehe Quelle): *kutunku* „stoppen“ *matunke* (von *kutunku* abgeleitetes Nomen). (Schneider 1991: 203) Beim Spielen der *Berimbau* werden die Schwingungen der Saite mit einem Stein oder einer Münze gestoppt. Einen guten *tocador de berimbau* (Spieler der *berimbau*) erkennt man an der exakten Ausführung der Töne, bei denen die Schwingungen der Saite durch einen *dobrão* (spezielle Münze) oder einen Stein beeinflusst werden. Aus diesem Merkmal könnte der Name des Instruments entstanden sein.

2.1.3. Nahrung

Eine interessante jüngere Entwicklung des Brasilianisch ist die Namensgebung und Orthographie einiger Restaurants, Imbissstände und anderer Geschäftslokale.

Obwohl die Buchstaben k, w und y seit der Rechtschreibreform 1943 in der standardisierten Orthographie des Brasilianisch nicht mehr verwendet werden, trifft man heute auf folgende Namen und Rechtschreibung:

ki-banca Kiosk in São Luís

kibom Heißt in Österreich *Eskimo* (Speiseeis);
Portugiesisch: *bom* „gut“

ki-caldo Name eines Restaurant in São Luís;
Portugiesisch: *caldo* „Fond“, „Suppe“, „Saft“

ki-gosto Name einer Imbissstube in São Luís;
Portugiesisch: *gosto* „Geschmack“, „1. Person Singular mögen“,
„Vorliebe“

ki-massas Name eines auf Nudelgerichte spezialisiertes Restaurant in Sao Luís;
Portugiesisch: *massa* „Teig“, „Masse“

ki-sabor Name einer Imbissstube in São Luís;
Portugiesisch: *sabor* „Geschmack“

Die phonetische Realisierung des Buchstaben k wird im Standard durch c – wenn danach die Vokale a, o oder u folgen – und durch qu – wenn e und i folgen – orthographisch wiedergegeben: *carro* [ˈka.xõ] („Auto“), *quero* [ˈkɛ.rõ] (1. Pers. Sg.

Präs. „wollen“) (Giangola 2000: 25, 138)

Betrachtet man diese Liste, werfen sich folgende Fragen auf:

1. Wie kommt es zur Verwendung des „nicht-brasilianischen“ Buchstaben k?
2. Welche Bedeutung kommt dem Präfix *ki* zu?

Ad. 1

In der Phonologie gibt es Prozesse, in denen eine für die betreffende Sprache untypische phonetische Realisierung eines Lexems der Identifizierung mit einer bestimmten anderen Sprache (sozialen Schicht, ...) dienen soll. Ähnliche Prozesse sind auch in der Orthographie anzutreffen. Vielleicht wollen die oben genannten Namen durch ihre „unbrasilianische“ Schreibweise eine gewisse Exotik vermitteln. Im Bezug auf die „afrikanischen“ Wörter des *Cafundó* sind Wissenschaftler wie Gerhard Kubik für eine orthographische Realisierung, wie sie auch in Bantu-Sprachen angewendet wird. Als Konsequenz davon würde auch *Cafundó* als *Kafundó* geschrieben werden (Vogt und Fry 1996: 22).

Ad.2

Das Präfix *ki* wird, wie in den oben genannten Beispielen ersichtlich, einfach vor ein brasilianisches Lexem (oft ein Nomen, das auf ein bestimmtes Thema hinweisen soll) gestellt. Entweder wird *ki* direkt oder mit einem Bindestrich an das Lexem präfigiert. So soll der Name *Ki-massas* (*massa*: „Teig“, „Masse“) wahrscheinlich zum Ausdruck bringen, dass sich dieses Restaurant auf Nudelgerichte spezialisiert hat. Bei *Ki-sabor* (*sabor*: „Geschmack“, „Geschmacksrichtung“) und *Ki-gosto* (*gosto*: „Geschmack“, „Vorliebe“, 1. Person Singular „mögen“) soll aller Wahrscheinlichkeit nach den potenziellen Kunden vermittelt werden, dass sie hier ein Geschmackserlebnis der besonderen Art finden werden. *Ki* dient also gewissermaßen als Versächlichung des Lexems, dem es präfigiert wird.

In ähnlicher Weise wird in Bantu Sprachen wie dem Swahili das Morphem *ki*

verwendet. Zum Beispiel wird die Bezeichnung einer Sprache mittels präfigierten *ki* gebildet: *Kijerumani* „Deutsch“ (*mjerumani*: „Deutscher“), *Kiingereza* „Englisch“ (*Mwingereza*: „Engländer“), *Kiswahili* „Swahili“ (*mswahili*: „Swahili-Sprecher“). Ebenfalls kann *ki* verwendet werden, um Substantive zu formen: *kilele* „Lärm“, *kiaga* „Versprechen“ (*kuaga*: „versprechen“), *kilimo* „Landwirtschaft“ (*kulima*: „bebauen“, „anbauen“), *kipunguzo* „Rabatt“ (*kupunguza*: „billiger/kleiner machen“).

2.2. Anwendung der drei gewählten Sparten auf bereits vorhandene Wortlisten

In der unten folgenden Liste ist der von Campo (2001: 39–77) nach Renato Mendonça (1948: 187–272) zusammengetragener Wortschatz afrikanischen Ursprungs nach den drei von mir gewählten Rubriken neu geordnet. Campos Aufzählung ist auf kein spezifisches Thema bezogen und soll, wie er schreibt, exemplarischen Charakter haben. Aus Campos Liste lassen sich mehr als die Hälfte, der von ihm angeführten Wörter afrikanischen Ursprungs in die besagten Kategorien einordnen. Der Rest bezieht sich zum Großteil auf Bezeichnungen, die soziale (*mucama*, *camumbembe*: „Vagabund, „Bettler“, *macota*: „Oberhaupt“) und familiäre (*ialê*: „Hauptfrau bei den polygamen Yoruba“, *mabaça*: „Zwilling“) Hierarchie und Herkunft (*congo*, *moçambique*, *quilombóla*: „jemand, der im *quilombo* lebt“) bezeichnen. Die gewichtigste der drei Rubriken ist hier Religion, gefolgt von Nahrung und Kultur.

Diese drei von mir ins Auge gefassten Rubriken können nicht isoliert als voneinander angesehen werden, da es in vielen Fällen zu Überschneidungen kommt.

Religion, Kultur und Nahrung sind hier als horizontal verteilte gleichwertige Sparten zu sehen, obwohl man sie – je nach Definition – auch hierarchisch, mit Kultur als Überbegriff, auffassen könnte.

2.2.1. Religion

Die Wörter aus Mendonças Auflistung, die in die Rubrik Religion fallen (die Orthographie wurde an eine endogene Schreibweise angepasst), stammen überwiegend aus dem Yoruba und nur zu einem geringen Teil aus dem Kimbundu oder anderen Bantu-Sprachen. Die Tendenz, die sich in den Schlüsselbegriffen der *capoeira*, des *quilombo* und der Musik abzeichnet, liegt hier in umgekehrter Form vor. Dies ist aber nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, dass die meisten religiösen Begriffe, die Mendonça auflistet, aus dem *candomblé*, (mit *b*) der seinen Ursprung in der Yoruba-Religion hat, stammten.

<i>abedé</i>	Fächer, benutzt beim <i>gégênagô</i> -Zauber
<i>adarrum</i>	Schneller, ununterbrochener Trommelschlag um die Heiligen anzurufen
<i>alufá</i>	Priester muslimischer Afrikaner; Yoruba: <i>alufa</i> „Priester“, Ableitung aus dem Arabisch
<i>alujá</i>	Spiritueller Tanz im <i>candomblé</i> ; Yoruba: <i>alufa</i> „Priester“
<i>amurê</i>	Gottheit, die die Seen, Meere und Flüsse bewohnt
<i>assíqui</i>	Talisman (siehe Quelle)
<i>axêxê</i>	Einleitende Zeremonie zur „Messe des siebten Tages“; Ableitung aus dem Yoruba

<i>babá</i>	Zauberer; Yoruba: <i>babaláwo</i> „Ifa-Priester“
<i>babalaô</i>	Hochgestellter Zauberer; Yoruba: <i>babá</i> „Vater“ + <i>orisá</i> „Götterwesen“
<i>babalorixá</i>	Zauberer; Yoruba: <i>babá</i> „Vater“ + <i>orisá</i> „Götterwesen“
<i>babaloxá</i>	Synonym zu <i>babalaô</i> Yoruba: <i>babá</i> „Vater“ + <i>orisá</i> „Götterwesen“
<i>baiani</i>	Fest der Nagô, zum Abschluss des religiösen Jahres; Yoruba (siehe Quelle)
<i>caborge</i>	Zauber, Fetisch (siehe Quelle)
<i>cafioto</i>	Eingeweihter in die Zauberei (siehe Quelle)
<i>calunga</i>	Name, den der unbekannte Gott der Missionare in Afrika erhielt; Kimbundu: <i>kalunga</i>
<i>cambondo</i>	Freund, Geliebter, Hilfskraft bei der Zauberei; Kimbundu: <i>ka</i> (Präfix) + <i>mbanda</i> „Heilkunst“
<i>cambone</i>	Synonym zu <i>cambondo</i>
<i>candomblé</i>	Ursprünglich ein Tanz, der sich später zu einer religiösen Zeremonie entwickelte

<i>canjirê</i>	Zusammenkunft von Sklaven zu magischen Zeremonien (siehe Quelle)
<i>carcunda</i>	Heilpflanze, Höcker, Buckel; Kimbundu: <i>ka</i> (Präfix) + <i>rikunda</i> „Rücken“
<i>catimbau</i>	Zauberei, Spiritismus (siehe Quelle)
<i>catimbó</i>	Synonym zu <i>catimbau</i>
<i>ebó</i>	Opfergabe bei der <i>macumba</i> ; wahrscheinlich von Yoruba: <i>egbó</i> „Geschwür“, „Entzündung“, „Wurzel eines Baumes“
<i>efitá</i>	Name eines Fetischs; Yoruba (siehe Quelle)
<i>efúm</i>	Zeremonie in einem afrikanischen Kult; Yoruba: <i>efún</i> „Zauberspruch“
<i>egum</i>	Erscheinung im <i>candomblé</i> ; Yoruba: <i>egun</i> „Knochen“, „Skelett“
<i>elegbá</i>	Teufel (siehe Quelle) wahrscheinlich von Yoruba: <i>elégbára</i> „Gott des Misserfolgs“, „Satan“
<i>embanda</i>	Zauberer, der die <i>cabula</i> , eine Art Geheimbund, leitet; wahrscheinlich Kimbundu: von <i>nbanda</i> „Zauberer“
<i>endoque</i>	Zauberer, Tabu, böser Geist, vom Geist Besessener; wahrscheinlich von Kikongo: <i>ndoki</i> „Zauberer“

- engambelar* verführen, verzaubern;
wahrscheinlich von Kimbundu: *ngimbelar*
„Tätigkeit des *ngomgo* („Wahrsager“, „Zauberer“)"
- etú* Fetisch
Yoruba: *ètù* „spezielles Gewand, das den Federn des Perlhuhns ähnelt“
- exú* Böser Geist;
Yoruba (siehe Quelle)
- gunocô* Gott des Waldes, Waldgeist;
wahrscheinlich von Yoruba: *okô* „Seele“
- iansan* Göttin des Windes und des Niger Flusses. Synkretidiert mit der
heiligen Barbara (*candomblé*);
Yoruba: *sán* „fließen“, „flüssig sein“
- iauô* Tochter eines Zauberers, Priesterin der Zauberei (siehe Quelle)
- ibá* Zaubermittel (Rio);
Yoruba: *ibá* „Fieber“
- iemanjá* Wassergöttin im Kult der *gegê* (*candomblé*);
Yoruba: *yeye* „Mutter“ + *eja* „Fisch“
- irocô* Zaubermittel;
Yoruba: *rokô* „Wunderbaum, der göttliche Heilkraft
besitzt“

<i>jibonan</i>	Person, die die Durchführung religiöser Praktiken überwacht; Yoruba (siehe Quelle)
<i>lé</i>	kleine <i>atabaque</i> . Sie ist eine der drei im <i>candomblé</i> verwendeten Trommeln; Yoruba (siehe Quelle)
<i>limámo</i>	Zeremoniemeister der <i>malê</i> (muslimische Schwarze in Brasilien); wahrscheinlich aus Arabisch: <i>al imam</i>
<i>macumba</i>	Synkretistischer Beschwörungsklut, Synonym für <i>candomblé</i> ; Kimbundu: <i>ma'kumba</i> „erschreckendes Geräusch“ (Schneider 1991: 189)
<i>malamba</i>	Unglück; Kimbundu: <i>ma</i> Präfix + <i>lamba</i> „Unglück“
<i>mandinga</i>	Zauber, Talisman, Hexerei, Name eines Volkes in Westafrika. Die Mandinka waren für ihre hervorragenden Zauberer bekannt
<i>manipanso</i>	Idol afrikanischer Herkunft
<i>marabú</i>	Priester der <i>malê</i> (muslimische Schwarze in Brasilien); Arabisch (siehe Quelle)
<i>maracatú</i>	Afro-brasilianischer Tanz, der im Nordosten Brasiliens entstand
<i>marafu</i>	Schnaps; afrikanisches Wort, das in der <i>macumba</i> verwendet wird

<i>matanga</i>	Totenwache (siehe Quelle)
<i>milonga</i>	Geschwätz, Zauber; Kimbundu: <i>mi</i> Pluralpräfix + <i>longa</i> „Wort“
<i>mondiá</i>	Pech (siehe Quelle)
<i>muzambê</i>	Wahrsagung, Rätsel; Kimbundu: <i>muzambu</i> „Wahrsagung“
<i>obi</i>	Frucht der Cola, die bei spirituellen Zeremonien verwendet wird; Yoruba: <i>obi</i> „Schwanz“
<i>ogun</i>	Kriegsgott im <i>candomblé</i> ; Yoruba: <i>ògún</i> „Gott der Eisen und des Krieges“
<i>ojó</i>	Zauberspruch; Yoruba (siehe Quelle)
<i>olorum</i>	Oberster Gott; Yoruba: <i>olou</i> „Herr“, „Hausherr“, „Eigentümer“ + <i>ároun</i> „Himmel“
<i>opelé</i>	Instrument zur Wahrsagung, das in der <i>macumba</i> Anwendung findet
<i>orixá</i>	Gottheiten im <i>candomblé</i> ; Yoruba: <i>orisá</i> „zweitrangiger Gott“
<i>orô</i>	Erscheinung, Geist in der <i>macumba</i> ; Yoruba: <i>òro</i> „Wort“, „Gespräch“, „böser Geist“

<i>orobó</i>	Frucht, dessen Verzehr unabwendbares Unheil bringt; Yoruba (siehe Quelle)
<i>ossonhe</i>	Heiliger Afrikaner mit nur einem Bein
<i>oubatalá</i>	Bisexuelle Gottheit; Yoruba: <i>oba-ti-nalá</i> „König, der weiß ist“
<i>ougan</i>	angesehener Meister im <i>candomblé</i> ; wahrscheinlich von Yoruba: <i>ogá</i> „Haus“
<i>oxê</i>	Priester, afrikanischer Zauber, beherrscht von <i>xangô</i>
<i>oxóssi</i>	<i>orixá</i> der Jagd; Yoruba (siehe Quelle)
<i>oxun</i>	Weiblicher <i>Orixá</i> ; Yoruba (siehe Quelle)
<i>pachorô</i>	Ochschwanz, der in spirituellen Zeremonien eingesetzt wird
<i>peji</i>	Hausaltar (siehe Quelle)
<i>quibungo</i>	Ein Wesen, das halb Mensch und halb Tier ist; Kimbundu: <i>ki</i> Präfix + <i>bungo</i> „Wolf“
<i>quimbombo</i>	Hauptzauberer (siehe Quelle)
<i>quimbôto</i>	Zauberer; Kimbundu (siehe Quelle)

quizila oder *quijila*, *quezília*, *quezila*, *quezilento*, *quezilar*

abergläubische Abneigung gegen bestimmte Nahrungsmittel und Handlungen;

Kimbundu: *kijila* „Gebot“

rum

Kesseltrommel. Sie ist eine der drei im *candomblé* verwendeten Trommeln;

Yoruba (siehe Quelle)

tecebá

eine Art Rosenkranz

tutú

Geist, mit dem man den Kindern Angst macht, Wichtigster, Gericht aus schwarzen Bohnen und Manjokmehl;

Kimbundu: *kitutú* „Geist“

vodú

Name eines Hauptzauberers, der von Dahome nach Maranhão kam

xangô

Gottheit im *candomblé*;

Yoruba (siehe Quelle)

xérê oder *xeréré*

Ein mit kleinen Steinen gefülltes Gefäß aus Kupfer, das für kultische Zwecke verwendet wird; Onomatopöetikon

2.2.2. Kultur

In dieser Rubrik geht der Haupteinfluss ganz klar von Bantu-Sprachen (vor allem Kimbundu) aus. Die Begriffe, die aus dem Yoruba stammen beschränken sich fast zur Gänze auf Instrumente, die im religiösen Kontext (*candomblé*) Anwendung finden. Die Tendenz des afrikanischen Einflusses, wie sie in der *capoeira*, dem *quilombo* und der Musik (die per Definition alle drei auch in die Rubrik Kultur fallen würden) zu finden ist, setzt sich also hier fort.

- adjá* Perkussionsinstrument, das im *candomblé* verwendet wird
(siehe Quelle)
- adarrum* Schneller, ununterbrochener Trommelschlag afrikanischen Ursprungs,
um einen Heiligen anzurufen (siehe Quelle)
- afofiê* Kleine Bambusflöte mit Holzmundstück (siehe Quelle)
- agê, aguê* Mit Stoff umwickelter Kürbis, an dem kleine Tritonshörner
festgebunden sind;
Yoruba: *agè* „Trommel, die aus einer Kalebasse gefertigt wird“
- agogô* Instrument mit doppeltem Glöckchen;
Yoruba: *agogo, ãgo* „Glocke“, „Uhr“, „Tageszeit“
- aiê* Fest, bei dem die *nagôs* das neue Jahr feiern (siehe Quelle)
- aiù* Afrikanisches Spiel aus 12 Löchern bestehend, in welche man
die *aiùs* legt

atabaque, tabaque

Orientalische Trommel;
Persisch (siehe Quelle)

bamá Afrikanischer Tanz nach dem Klang des Kehrreims *Bamá sinhá!*
Bamá querê!, Dendêflöte

bambaquerê *bamá*-Tanz;
Kimbundu (siehe Quelle)

bambula Gitarrenart;
Kimbundu (siehe Quelle)

bangulê Afrikanischer Tanz;
Kimbundu (siehe Quelle)

banza Streichinstrument (siehe Quelle)

batucagé Tanz im *candomblé*; Ableitung von *batuque*

batucar *batuque* tanzen; Ableitung von *batuque*

batuque Tanz mit Steppen und Händeklatschen (siehe Quelle)

bendenguê Afrikanischer Tanz (siehe Quelle)

berimbau Musikinstrument; Ableitung von *marimbau*

buzo Spiel;
Kimbundu (siehe Quelle)

- cafuné* Mit den Fingern schnipsen, Streicheleinheiten;
Kimbundu: *kufundu* „einschlagen“, „vergraben“
- canzá, gnazá* Musikinstrument aus Bambus (siehe Quelle)
- caxambú* Trommel, Tanz nach dem Klang einer Trommel, Hügel, der einer Trommel ähnelt (siehe Quelle)
- caxixi* Perkussionsinstrument (Rassel), wurde von den Angolanern benutzt, schlechter Schnaps;
Kimbundu (siehe Quelle)
- conga* Halbe Kalebasse, voll mit Mehl, die dem Besitzer einer Mühle als Bezahlung gegeben wurde, afrikanischer Tanz
- congada* Tanz der *congos* (siehe Quelle)
- congo* Name eines nach Brasilien gebrachten afrikanischen Volkes
- ilú* Große Trommel (siehe Quelle)
- ingombe* Name einer aus einem Fass gefertigten Trommel (siehe Quelle)
- jêguedê* Schritt aus einem afrikanischen Tanz (siehe Quelle)
- jongo* Tanz der Sklaven auf den *fazendas*
- lé* Kleine *atabaque*, sie ist eine der drei im *candomblé* verwendeten Trommeln;

	Yoruba (siehe Quelle)
<i>lundú</i>	Afrikanischer Tanz; wahrscheinlich Kimbundu oder Kikongo: <i>lundú</i> „Erntefest“
<i>marimba</i>	Trommelart, Xylophonart; Kimbundu: <i>ma</i> Pluralpräfix + <i>rimba</i> „Trommel“
<i>marimbau</i>	Synonym für <i>berimbau</i> , Bezeichnung eines Fisches in Brasilien; Kimbundu (siehe Quelle)
<i>matungo</i>	Altes Pferd, Musikinstrument (siehe Quelle)
<i>moçambique</i>	Tanz der schwarzen Bevölkerung in Brasilien (siehe Quelle)
<i>ngunga</i>	Glocke, Klingel in der Schule; Kimbundu <i>ngunga</i>
<i>puíta</i>	Zylinderförmige Trommel; Kimbundo: <i>puita</i>
<i>quimbête</i>	Synonym für <i>batuque</i>
<i>rucumbo</i>	Aus Angola stammender musikalischer Bogen (siehe Quelle)
<i>rum</i>	Kesseltrommel. Sie ist eine der drei im <i>candomblé</i> verwendeten Trommeln; Yoruba (siehe Quelle)
<i>rumpi</i>	Eine der drei im <i>candomblé</i> verwendeten Trommeln; Yoruba (siehe Quelle)

<i>samba</i>	Populärer Tanz; Kimbundu: <i>samba</i>
<i>sansa</i>	Afrikanisches Musikinstrument (siehe Quelle)
<i>urucungo</i> oder <i>gôbo</i> , <i>gunga</i> , <i>macungo</i>	Musikalischer Bogen mit einer Kalebasse als Resonanzkörper; Kimbundu (siehe Quelle)
<i>vú</i>	Synonym für <i>puíta</i> ; Onomatopoetikon
<i>xaque-xaque</i>	Musikinstrument; Onomatopoetikon
<i>xequerê</i>	Musikinstrument; Onomatopoetikon
<i>xiba</i>	Tanz; <i>samba</i>
<i>zabumba</i>	Große Trommel; wahrscheinlich von Kikongo: <i>bumba</i> „schlagen“
<i>zambé</i>	Synonym für <i>ingome</i> ; Kimbundu (siehe Quelle)

2.2.3. Nahrung

Auch im Bereich der Nahrung überwiegen Begriffe, die dem Einfluss von Bantu-Sprachen zuzuordnen sind. Jedoch ist der Anteil an Lexemen, die aus dem Yoruba stammen nicht unbeträchtlich.

- abará* Kloß aus schwarzen Bohnen, in Öl gebraten;
Yoruba: *abarapára* „starker, gesunder Mann“ vielleicht ist hier gemeint, dass man durch den Genuss dieser Speise stark und gesund wird.
- aberm* *acassá* mit Zucker;
Yoruba (siehe Quelle)
- acará* Gekochte Bohnenklöße, gebraten im Dendêöl und gewürzt mit afrikanischem Pfeffer;
Yoruba: *àkarà* „Brot“, „Kuchen“
- acarajé* Synonym zu *acará*;
Yoruba: *àkarà* „Brot“ + *jeh* „Speise“
- acassá* Maispaste, Wasser und Salz (siehe Quelle)
- afurá* Gegorener, säuerlicher Reiskloß;
Yoruba (siehe Quelle)
- aguxó* Hülsenfrucht (siehe Quelle)
- aluá* Getränk aus gekochtem Reis oder Mais, Zucker und Zitronensaft;

Kimundu: *ualáa* aus Arabisch: *haluah*

- ambrozó* Mahlzeit, zubereitet aus Maismehl, Dendêöl, Pfeffer und anderen Gewürzen (siehe Quelle)
- angù* Masse aus feinem Mais- oder Maniokmehl (siehe Quelle)
- anguzó* Krautgericht;
Yoruba (siehe Quelle)
- bangué* Apparat zur Zuckervorbereitung in der Kolonialzeit;
Kimundu (siehe Quelle)
- bangúla* Fischerboot;
Kimundu (siehe Quelle)
- bobó* Spezielle Suppe; Ableitung von *bovô*
- cachaça* Schnaps (siehe Quelle)
- cacimba* Brunnenloch;
wahrscheinlich Kimundu: *kixima*
- caçula* Zermahlen von Mais im Mörser;
Kimundu: *kusula*
- calumbá* Trog, der bei der Zuckerverarbeitung eingesetzt wird;
Kimundu: *kalumba* „krumm“
- canga* Joch;

Kimbundu: *kanga* „Holzbalken“

canjica Brei aus grünem Mais (siehe Quelle)

cassarangongo

Name einer Zuckersiederei (siehe Quelle)

cucumbe In Bahia übliches Gericht;
Kimbundu (siehe Quelle)

chafariz Öffentliche Trinkwasserquelle;
wahrscheinlich aus Arabisch *s'ahrij*

dendê Afrikanische Bezeichnung für eine aus dem Kongo und Guinea seit
dem 16. Jahrhundert eingeführte Ölpalme und deren Frucht

diamba, liamba

Name einer Pflanze (Hanfart);
Kimbundu: *riamba*

êfô Gulaschartiges Gericht aus Krabben, Gemüse, Dendêöl und Pfeffer
(siehe Quelle)

fubá Reis- oder Maismehl;
Kimbundu: *fubá* „Mehl“

guandú Frucht des *guandeiro*, sowohl die Pflanze als auch der Namen wurden
aus Afrika importiert

indunga Genaue Bedeutung unklar;

	Kimbundu: <i>ndungu</i> „Pfeffer“
<i>inhame</i>	Bezeichnung für eine Knollenfrucht; Bantu (siehe Quelle): <i>nyame</i> „essen“
<i>jerebita</i>	Schnaps (siehe Quelle)
<i>jiló</i>	Frucht des <i>jiloeiro</i> (siehe Quelle)
<i>maxixe</i>	Frucht einer Kürbispflanze; Kimbundu: <i>ma</i> Pluralpräfix + <i>shishe</i> Plural von <i>rishishe</i> „Kürbis“
<i>mugunzá</i>	Masse aus gekochtem Mais (siehe Quelle)
<i>mincôngo</i>	Insektenlarve, kann gebraten als Delikatesse verspeist werden; Ableitung von Kimbundu: <i>ngongolo</i> „Tausendfüßler“
<i>mocotó</i>	Aus Kalbsfüßen zubereitete Speise (siehe Quelle)
<i>mungunga oder moganga</i>	Großer Kürbis; wahrscheinlich aus einer Bantu-Sprache
<i>mutamba</i>	Name einer Pflanze in Brasilien; Kimbundu: <i>mu</i> Präfix + <i>tamba</i> „Dattelpalme“
<i>quenga</i>	Eintopf aus <i>quiabo</i> und Huhn (siehe Quelle)
<i>quiabo</i>	Frucht der <i>quiabo</i> -Pflanze; Kimbundu: <i>kimbongo</i> „Okra“

<i>quibêbe</i>	Kürbisbrei; Kimbundu: <i>ki bembé</i>
<i>quimana</i>	Leckerbissen aus einer ölhaltigen Pflanze, Mehl und Salz; Kimbundu: <i>ki</i> Nominalpräfix + <i>myama</i> „Fleisch“, „Essen“
<i>quimanga</i>	Holzgefäß, in dem die Bootsführer ihr Essen aufbewahren; Kimbundu: <i>ki</i> Präfix + <i>manga</i> „Korb“
<i>quimbenbe</i>	Getränk aus gegorenem Mais; Kimbundu: siehe <i>quibêbe</i>
<i>quingombô</i>	Synonym für <i>quiabo</i> ; Kimbundu: <i>kimbongo</i> „Okra“
<i>quitanda</i>	Verkauf von Obst und Gemüse; Kimbundu: <i>kitanda</i> „Markt“
<i>quitúte</i>	Geschmacklich sehr gute Speise; Kimbundu: <i>kitutú</i> „Magenverstimmung“; bei einer sehr guten Speise ist die Wahrscheinlichkeit groß, sich zu überessen und somit Magenbeschwerden zu bekommen
<i>sagúê</i>	Huhn aus Angola (siehe Quelle)
<i>tamina</i>	Essensportion, die für die Sklaven in einem Tiegel zubereitet wurde; Kimbundu: <i>tamina</i> „Tiegel“
<i>tutú</i>	Geist mit dem man den Kindern Angst macht; Wichtigster; Gericht aus

schwarzen Bohnen und Manjokmehl;

Kimbundu: *kitutú* „Geist“

vatapá Ein Brei, der hauptsächlich aus speziellem Mehl und Krabben besteht;
Yoruba (siehe Quelle)

xúxú Kürbispflanze (siehe Quelle)

zorô Imbiss aus Krabben und *quiabo*

3. Phonologische und phonetische Eigenheiten des Brasilianisch

Es gibt eine Reihe an phonologischen Eigenheiten, die das Brasilianisch vom europäischen Portugiesisch unterscheiden. Bei näherer Betrachtung sind Hinweise und Parallelen zu phonologischen Systemen und Prozessen afrikanischer Sprachen zu erkennen. Eine dieser Eigenheiten des Brasilianisch ist die Tendenz, finale Konsonanten wegzulassen oder sie in Vokale umzuwandeln. Castro (2006: 10) vergleicht diese Tendenz mit der Silbenstruktur von Bantu-Sprachen und dem Yoruba, in denen kein Wort auf einen Konsonanten endet.

Obwohl es für das Brasilianisch eine standardisierte Orthographie gibt, merkt Giangola (2001: 10) an, dass dies für die Phonologie nicht der Fall ist. Als de facto Standard gibt er die Varianten in Rio de Janeiro (*carioca*) und die in São Paulo (*paulista*) an, die sich vor allem durch Radio, Fernsehen und populäre Musik ausgebreitet und etabliert haben.

3.1. Phonologie

Die Vokalharmonie des *baiano* ähnelt der des Yoruba. Giangola (2001:217) weist daraufhin, dass das System der Vokale im Standard-Yoruba mit dem System der betonten oralen Vokale im Brasilianisch identisch ist: [i,e,ɛ,a,ɔ, o,u].

Als weitere Gemeinsamkeit des Yoruba und des *baiano* gibt Giangola folgende Regeln an: Weder [e] noch [o] stehen vor [ɛ], [a] oder [ɔ]; weder [ɛ] noch [ɔ] gehen [e] und [o] voran. Er geht nicht davon aus, dass es sich hier um einen Zufall handelt und sieht diese Gemeinsamkeiten als Teil des westafrikanischen Erbes in Brasilien.

3.1.1. Konsonanten am Silbenende und Konsonantencluster

Im Brasilianisch gibt es nur wenige Konsonanten, die in Coda Position geduldet werden: l, r, n, m, s, z und x (Giangola 2001:129). Weder n noch m werden am Silbenende ausgesprochen: *samba* [sã.bʌ] („Samba“), *tem* [tẽỹ] (2., 3. Pers. Sg. Präs. „haben“), *homem* [õ.mɪ] („Mann“, „Mensch“). In vielen Fällen wird coda r zu [h] abgeschwächt oder weggelassen: *amar* [a.'mah] oder [a.'ma]. Ebenso wird manchmal Coda s und z als [h] realisiert: *mesmo* ['meh.mõ]. Am Silbenende wird l im Brasilianisch im Gegensatz zum europäischen Portugiesisch mit dem Glide [w], wie in *Brasil* [bra.'ziw] („Brasilien“), *sol* („Sonne“), *cordel* („Schnur“), *sal e pimenta* („Salz und Pfeffer“) und sonst mit [l] realisiert. Diese Realisierung des Konsonanten l mit [w] ist ein Prozess, der sich aus dem *carioca* über das sprachliche Kontinuum des Brasilianisch ausgebreitet hat (Giangola: 2001: iii,12, 143).

Oft werden „unpassende“ Folgen von Konsonanten durch das Einfügen von [ɪ], [i] oder dem geflüsterten [j] aufgelöst: *ab.sur.do* [a.bi.'sur.dõ] („absurd“), *ad.je.ti.vo* [a.dʒɪ.ʒe.'tʃi.võ] („Adjektiv“), *ad.vo.ga.do* [a.dʒɪ.vo.'ga.dõ] („Anwalt“), *pneu*

[pi.'new] („Reifen“), *rit.mo* ['xi.tʃI.mõ] („Rhythmus“) *a.dap.tar* [a.da.pɪ.'tax] („anpassen“), *bí.ceps* ['bi.se. pɪS] („Bizeps“), *psi.co.lo.gi.a* [pɪ.si.ko.lo.'ʒi.Λ] („Psychologie“). Giangola fasst [ɪ], [i] und [j] mit dem Begriff *insertion vowel* zusammen. An den oben genannten Beispielen ist die Kluft zwischen der orthographischen und der phonetischen Silbeneinteilung deutlich zu erkennen (Giangola 2001: 141, 145ff).

Weder in Bantu Sprachen noch im Yoruba kommt es zum Zusammentreffen mehrerer Konsonanten, wie dies im europäischen Portugiesisch der Fall ist. Dies könnte ausschlaggebend für die Tendenz des Brasilianischen, Konsonantencluster durch verschiedene Verfahren aufzulösen, gewesen sein (Castro 2006: 10).

Wenn sich *-em* [ẽỹ] oder *-am* [ãỹ] und *-on* [õỹ] am Wortende befinden, werden sie im Nicht-Standard zu [ɪ] oder [õ] reduziert: *garagem* [ga.'ra.ʒɪ] („Garage“), *falaram* [fa.'la.rõ] (3. Pers. Sg. Prät. Sprechen), *Nélsion* ['nɛw.sõ] („Nelson“) (Giangola 2001: 104, 105).

Um daraus zu schließen, dass dieser Prozess durch den Einfluss von Bantu Sprachen, die mit Ausnahme von Lehnwörtern nicht auf Konsonanten enden, ausgelöst wurde, müssten weitere Indizien gefunden werden. Castro sieht aber auf jeden Fall eine Verbindung zwischen diesem Phänomen in den Bantu-Sprachen und im Yoruba und der Tendenz des Brasilianisch, finale Konsonanten wegzulassen oder sie in Vokale oder Gleitlaute umzuwandeln.

Als ein weiteres Indiz für einen derartigen Zusammenhang könnte die Bevorzugung offener Silben (Silben, die nicht mit einem Konsonanten enden) gedeutet werden. So wird zum Beispiel das englische Wort *club* im Brasilianisch als *clube* ['klu.bi] wiedergegeben. Hierzu führt Giangola (2001: 147) eine Liste von Lehnwörtern an, deren nicht-brasilianische Position der Konsonanten durch das Beifügen von [ɪ], [i] oder dem geflüsterten [j], teils auch orthographisch angepasst wurden: *batman*

[ˈba.tʃɪ.mã] („Batman“), *catsup* [ke.ˈtʃu.pɪ] („Ketchup“), *filme* [ˈfiw.mi], *nocaute* [no.ˈkwa.tʃɪ] („Knockout“). Ähnliche Tendenzen lassen sich auch in Bantu Sprachen feststellen: *kiplefti* („Kreisverkehr“) Kiswahili, *krismasi* („Weihnachten“) Kiswahili, *baisikeli* („Fahrrad“) Kiswahili.

Genauso kann es im Brasilianisch im Bezug auf Lehnwörtern aber auch zu einer Hyperkorrektur kommen: *Pepsi* [ˈpɛ.ps], *Eddy Murphy* [ˈɛ.dʒɪ.ˈmʊxf]. Dieses Phänomen erklärt Giangola (2001: 149) durch das Bemühen um eine nicht-brasilianische Aussprache eines vermeintlichen Fremdwortes. Er vermutet, dass der Vokal am Wortende als *insertion vowel* missinterpretiert und somit weggelassen wird, um eine „authentische“ Aussprache zu erreichen.

3.1.2. Diphthong vs. Monophthong

Im Brasilianisch gibt es ein breiteres Spektrum an Diphthongen als in anderen romanischen Sprachen. Die grundlegenden Formen sind:

Oral: Vokal + Glide *pau* [paw] „Holzstecken“, Glide + Vokal *mágoa* [ma.gwɔ] „Leid“, „Kummer“, „Herzschmerz“

Nasal: Vokal + Glide *pão* [pãw] „Brot“, *cem* [sẽỹ] „hundert“

(Giangola 2001: 60, 61)

Neben der generellen Tendenz des Brasilianisch zu monophthongisieren ist im Gebiet von Rio de Janeiro bis in den Nordosten (*carioca*, *baiano*, *nordestino*) eine Diphthongisierung zwischen betonten Vokalen und einem am Wortende befindlichen s oder z festzustellen.

Monophthongisierung: von *ou* [ow] zu [o] wie in *trouxe* („gebracht“) und *couro*

(„Leder“) (Giangola 2001: 14)

Diphthongisierung: Hier wird der Offglide [y] eingefügt: *gás* [gays] („Gas“), *arroz* [a.hoys] oder [a.'xoyS] („Reis“), *cruz* ['kruyS] („Kreuz“) (Giangola 2001: 61,82).

Als die am weitesten verbreitete Monophthongisierung gibt Giangola die oben angeführte Reduktion von [ow] zu [o] an. Charakteristisch für den Nordosten sieht er die Reduktion von [ey] zu [e] vor [r]: *cheiro* [ʃey.rʊ] zu [ʃe.rʊ] („Geruch“), *feira* [ʃey.rʌ] zu [ʃe.rʌ] („Markt“), *primeiro* [pri.'mey.rʊ] zu [pri.'me.rʊ] („zu erst“, „Erster“) (Giangola 2001: 85).

Ebenso wird, besonders im Nordosten, [ay] und [ey] vor den palatalen Sibilanten [ʃ] [ʒ] zu [a] und [e] monphthongisiert: *baixo* ['bay.ʃʊ] zu ['ba.ʃʊ] („unten“, „tief“, „klein“), *beijo* ['bey.ʒʊ] zu ['be.ʒʊ] („Kuss“), *peixe* ['pey.ʃɪ] zu ['pe.ʃɪ] („Fisch“) (Giangola 2001: 86).

Die Reduktion der Diphthonge *ei* und *ou* führt Mendonça (1935: 118ff) auf den afrikanischen Einfluss zurück, da dieser Prozess auch in den portugiesischen Kreolsprachen Afrikas anzutreffen ist.

3.1.3. Palatalisierung von d und t

/d/ und /t/ vor [i] zu [dʒ] und [tʃ]

Steht ein d oder ein t vor einem [I] ([I], [ĩ] oder [y]), wird d als palatales Affrikat [dʒ] und t respektive als [tʃ] realisiert. Dieser Gesetzmäßigkeit können Lexeme wie *dia* („Tag“), *saúde* („Gesundheit“), *pode* (2., 3. Pers. Sg. Präs. „können“), *noite* („Nacht“), *tio* („Onkel“), *tisora* („Schere“) zugeordnet werden. Gleichmaßen werden d und t palatalisiert, wenn sie sich vor einem eingefügten [I] befinden:

advogado („Anwalt“), *ritmo* („Rhythmus“), *admitir* („zugestehen“) (Giangola 2001: 138).

Diese Palatalisierungsprozesse werden von Noll (2004: 15) als Reflex der Sprache der aus São Tomé stammenden schwarzen Bevölkerung gewertet. (Es ist jedoch auch bekannt, dass in einem großen Teil des Nordosten Brasiliens trotz eines starken afrikanischen Einflusses dieser Prozess nicht auftritt.) Diese Palatalisierung wurde 1947 noch als Eigenheit des *carioca* angesehen und ist heute in Brasilien weit verbreitet (Giangola 2001: 11).

3.2. Phonetik

Die folgenden Phänomene sind vor allem im Nicht-Standard-Brasilianisch anzutreffen. Obwohl diese auf die meisten Dialekte zutreffen, sind sie nicht uneingeschränkt auf ganz Brasilien übertragbar. (Punkt statt :)

3.2.1. Schwächung des palatalen Nasal

Die Schwächung des im Portugiesisch verwendeten palatalen Nasal [ɲ], wie zum Beispiel in *sonho* [sõ.ɲ õ] (Traum) zum nasalen Gilde [ỹ] [sõ.ỹõ] im Brasilianisch, ist ein Prozess, der auch im Kreol von Annobón (eine Insel im Golf von Guinea) und dem Kreol auf Martinique zu finden ist (Giangola 2001: 6, 7). Somit liegt die Vermutung nahe, dass diese Entwicklung durch einen afrikanischen Stimulus ausgelöst wurde.

3.2.2. Realisierung des palatalen Liquids lh [ʎ]

Der Digraph lh wird im Portugiesisch als palataler Liquid [ʎ] realisiert. Im Brasilianisch wird dieser Digraph meist als [l] oder [y] realisiert: *filho* [fi.yʊ] („Sohn“), *mulher* [mu.lɛ] („Frau“, „Ehefrau“) (Giangola 2001: 15). Dieser Prozess findet sich auch im Kreol der Kap Verde (*melhor* zu *meyor*), im Kreol von Guinea (*filha* zu *fiya*) und ebenfalls im Kreol von São Tomé und Príncipe (Mendonça 1935: 112–113). Wiederum ist es gut möglich, dass es sich hier um ein Phänomen afrikanischen Ursprungs handelt.

3.2.3. r und dessen Realisierung

Giangola (2001: 130ff) gibt für das Brasilianisch prinzipiell zwei phonetische Realisierungen des Buchstaben r mit folgenden Beispielen an:

1. [r] alveolarer Flap wie in *caro* („teuer“)
2. [x] stimmloser velarer Frikativ wie in *carro* („Auto“)

Ad 1.

Befindet sich r zwischen zwei Vokalen, wird es als Flap realisiert: *caro* ['ka.rʊ] („teuer“), *quero* ['kɛ.rʊ] (1. Pers. Sg. Präs. „wollen“), *ouro* ['o.rʊ] („Gold“).

Ad 2.

Wenn sich r am Wortanfang befindet, wird es als velares [x] realisiert: *rico* ['xi.kʊ] („reich“), *rua* ['xu.ʌ] („Straße“), *rabo* ['xa.bʊ] („Schwanz“).

Folgt r einem n, s oder l wird es ebenfalls [x] ausgesprochen: *enrolado* [ẽ.xo.'la.dʊ] („engerollt“), *Israel* [iS.xa.'ɛw] („Israel“).

Somit entscheidet auch Coda- oder Onset-Position über velaren Frikativ oder alveolaren Flap: *mar* ['max] („Meer“) vs. *maré* [ma.'rɛ] („Gezeiten“).

Der Digraph rr kommt nur zwischen zwei Vokalen vor und wird phonetisch immer als velarer Frikativ wiedergegeben: *morro* ['mo.xʊ] („Hügel“), *erro* ['e.xʊ] („Fehler“), *carro* ['ka.xʊ] („Auto“).

Ebenfalls erfolgt eine Realisierung mittels [x] wenn sich r am Silbende befindet: *amor* [a.'mox] („Liebe“), *carne* ['kax.nɪ] („Fleisch“), *verde* ['vex.dʒɪ] („grün“).

Es gibt jedoch das beinahe weltumspannende Phänomen: /r/ > [l]

Im Umbundo können unter bestimmten Umständen h und l wechseln. So sind *la* und *ha* dasselbe Phonem und bedeuten 3. Pers. Sg. und „auch“. So wäre die brasilianische Aspiration vor dem Hintergrund dieser Prozesse mit einem Wechsel vom r zu l und vom l zum h zu erklären.

Den Wechsel mancher Varianten des Brasilianisch von l zu r stellt Giangola (2001: 141) als einen Sprachprozess dar, der in der Abnabelung des Portugiesisch vom Spanisch wurzelt. Er vergleicht hierzu Wörter wie *obrigado* („Danke“) oder *branco* („weiß“) mit ihren spanischen Gegenstücken *obligado* („Danke“) oder *blanco* („weiß“). Als Beispiele für den Wechsel zwischen l und r im Brasilianisch gibt er unter anderem folgende Lexeme an: *blusa* ['bru.za] („Bluse“), *flor* ['fro] („Blume“), *inglês* [ɲ.'ɣreɪs] (Englisch), *neblina* [ne.brĩ.nɪ] („Nebel“).

Mendonça (1935: 115) merkt an, dass die Realisierung des finalen r und l, die er als Apokope (Weglassung) versteht, sowohl im Brasilianisch als auch in den portugiesischen Kreolsprachen Afrikas (Kap Verde, São Tomé, ...) ähnlich verläuft.

Festzuhalten ist, dass es im Brasilianisch viele Prozesse zu phonetischen Realisierungen gibt.

4. Morphologie

4.1. Präfixe afrikanischer Herkunft

Die auffallendste Verbindung zur Morphologie afrikanischer Sprachen ist wahrscheinlich das Vorkommen von typischen Bantu-Präfixen (*mu/ba*: Präfix der ersten beiden Klassen für Menschen, *ku*: Infinitiv-Präfix, *ka*: Deminutiv, ...) im brasilianischen Wortschatz (Castro 2006: 3). Genauso wie brasilianische Lexeme mit afrikanischen Affixen anzutreffen sind, findet man auch afrikanische Lexeme mit portugiesischen Affixen.

Was laut Castro mit vielen Wörtern aus Bantu-Sprachen in ihrer neuen brasilianischen Umgebung geschah, ist eine Auflösung und neue Interpretation der morphologischen Grenzen zwischen Affixen und Radikal zu einem einzigen Radikal (Vogt und Fry 1996: 278).

So wie dies zum Beispiel beim brasilianischen Verb *cufar* der Fall ist (siehe Wortliste).

4.1.1. Beispielliste für afrikanische Morpheme im Brasilianisch

<i>camba</i>	Synonym zu <i>mucama</i> (Campo 2001: 48)
<i>cambada</i>	Bande; Kimbundu: <i>kamba</i> „Partner“ + <i>ada</i> portugiesisches Suffix (Campo 2001: 48)
<i>cangote</i>	Nacken, Hals; Kimbundu: <i>kanga</i> „Holzbalken“ + <i>ote</i> portugiesischer

Deminutivsuffix (Campo 2001: 49)

- carcunda* Heilpflanze, Höcker, Buckel;
Kimbundu: *ka* Präfix + *rikunda* „Rücken“ (Campo 2001: 50)
- coshilar* Ein Schläfchen halten;
Kimbundu: *kushila* „schwarz werden“, „schmutzig werden“ (Schneider 1991: 286), Kimbundu: *koshila* „schlummern“ (Campo 2001: 52)
- cufar* Sterben;
Kimbundu: *ku* Verbalpräfix + *fa* „sterben“ (Campo 2001: 53)
- mabaça* Zwillinge;
Kimbundu: *kabasa* „Zwilling“ (Schneider 1991: 175)
- macaco* Affe;
Kikongo: *makaku* „Affe“,
laut Schneider (1991, 178) ist es wahrscheinlich, dass dieses Wort von den Portugiesen aus Angola nach Nordafrika, Portugal und Brasilien mitgenommen wurde
- macamba* So bezeichneten sich die Sklaven desselben Besitzers oder derselben Plantage untereinander;
Kimbundu: *kamba/ma-* „Freund/e“, „Kamerad/en“ (Schneider 1991: 184)
- macaj* Tabak (Wort mit geringer Verbreitung);
Kikongo: *makaia* „Tabak“,

- Tupí: *macaia* „ein brennendes Ding“ (Schneider 1991: 184)
- maconha* Marihuana;
Kimbundu und Tshiluba: *makana* „Tabak“
(Schneider 1991: 187)
- macota* Eine Person, die Macht und Prestige besitzt;
Kimbundu: *kota* „größer“, „breiter“, „weiter“ + *ma* Pluralpräfix
(Schneider 1991: 187)
- mocotó* Aus Magen und Kuhbeinen zubereitete Speise;
Yoruba: *bokoto* „aus Rindsknöcheln zubereitete Speise“ (Schneider
1991: 211)
- maculo* Krankheit, die sich durch Durchfall und anale Infektion äußert;
Kimbundu: *kulu* „Wurzel“ + *ma*. Pluralpräfix (Schneider 1991: 188)
- macuma* Sklavin, die die Frau des Plantagenbesitzers außerhalb des Hauses
begleitete;
Kimbundu: *mukama* „Konkubine“,
Bantu (siehe Quelle): *-kam-* „Milch“ (Schneider 1991: 188, 222-223)
- macumba* Synkretistischer Beschwörungskult, Synonym für *candomblé*;
(Campo 2001: 60)
- macuta* Angolanische Kupfermünze;
Kimbundu: *mu* Präfix + *kuta* „Münze“ (Campo 2001: 61)
- malamba* Unglück;
Kimbundu: *ma* Präfix + *lamba* „Unglück“

<i>maluco</i>	Verrückter; Kimbundu: <i>kusaluka</i> „Verrücktheit“ (Schneider 1991: 192)
<i>malunga</i>	Als Statussymbol verwendeter Arm- oder Fußreifen; Mbundo: <i>ma</i> Präfix + <i>lunga</i> „Armreif“ (Campo 2001: 61)
<i>malungo</i>	Kamerad, Kumpel; Kimbundu (Campo 2001: 61)
<i>mandinga</i>	Zauber, Talisman, Hexerei, Name eines Volkes in Westafrika. Die Mandinka waren für ihre hervorragenden Zauberer bekannt (Campo 2001: 61)
<i>manipanso</i>	Idol afrikanischer Herkunft (Campo 2001: 61)
<i>marimbondo</i>	Wespe, Folklore-Tanz; Kimbundu: <i>rimbondo/ma-</i> „Wespe/n“ (Schneider 1991: 200)
<i>maxixe</i>	Frucht einer Kürbispflanze; Kimbundu: <i>ma</i> Pluralpräfix + <i>shishe</i> Plural von <i>rishishe</i> „Kürbis“ (Campo 2001: 63)
<i>milonga</i>	Geschwätz, Zauber; Kimbundu: <i>mi</i> Pluralpräfix + <i>longa</i> „Wort“
<i>minhoca</i>	Wurm, Einbildung; Kimbundu: <i>mu</i> Präfix + <i>nyoka</i> „Schlange“ (Campo 2001: 64)

- missanga* Schmuck von geringem Wert, Plunder;
Bantu (siehe Quelle): *mi* Klassenpräfix + *sanga* „Glasperlen“ (Campo 2001: 64)
- mobica* Entflohener oder befreiter Sklave;
Kimbundu: *mu* Präfix + *bika* „Sklave“ (Campo 2001: 64)
- moleque* Kind, Jugendlicher (oft negativ konnotiert), Bengel;
Kimbundu: *muleke* „Kind“, „Bengel“
Kikongo: *muleke* „Kind“
(Schneider 1991: 214)
- muana* Kleines schwarzes Kind;
Wahrscheinlich von Bantu (siehe Quelle): *mu* Präfix + *ana* „Sohn“
(Campo 2001: 65)
- mucama* Sklavin, die vom Plantagenbesitzer für sexuelle Dienste missbraucht wurde;
Kimbundu: *mukama* „Konkubine“
Bantu (siehe Quelle): *-kam-* „Milch“ (Schneider 1991: 222–223)
- muxiba* Mageres Fleisch;
Kimbundu: *mu* Präfix + *shiba* „Ader“
(Campo 2001: 64)
- muxinga* Prügel;
Kimbundu: *mu* Präfix + *shinga* „Peitsche“ (Campo 2001: 67)
- quibando* Sieb aus Binse;
Kimbundu: *ki* Präfix + *bandu* „Sieb“

(Campo 2001: 71)

- quibungo* Ein Wesen, das halb Mensch und halb Tier ist;
Kimbundu: *ki* Präfix + *bungo* „Wolf“ (Campo 2001: 71)
- quilombóla* Einwohner eines *quilombos*;
Kimbundu: *kilombo* „Ortschaft“ + *ola* portugiesisches Suffix (Campo 2001: 71)
- quimana* Leckerbissen aus einer ölhaltigen Pflanze, Mehl und Salz;
Kimbundu: *ki* Nominalpräfix + *myama* „Fleisch“, „Essen“ (Campo 2001: 72)
- quimanga* Holzgefäß, in dem die Bootsführer ihr Essen aufbewahren;
Kimbundu: *ki* Präfix + *manga* „Korb“ (Campo 2001: 72)

4.2. Pluralbildung

Die Bildung des Plurals im Brasilianisch kann als weitere Parallele zur Morphologie von Bantu-Sprachen interpretiert werden.

Wenn im Brasilianisch ein Nomen in den Plural gesetzt werden soll und sich ein Quantifier davor befindet, kommt es umgangssprachlich oft vor, dass der Quantifier als einzige Markierung des Plurals ausreicht und der Rest der Phrase unverändert im Singular bleibt. In manchen Fällen wird sogar der Plural des Pronomen der dritten Person Singular *ele* („er“) durch Anfügen eines Quantifiers in den Plural gesetzt: *osêle, zêle* (Mendonça 1935: 120).

As banana é bom und nicht *as bananas são boas* (Noll 2004: 152).

(Die Bananen sind gut.)

Watu watatu wamebaki, mtu mmoja ameondoka; Kiswahili

(Drei Menschen sind zurückgeblieben, ein Mensch ist weggegangen.)

In Bantu Sprachen wird Plural durch Änderung des Präfix angezeigt. Man könnte also argumentieren, dass der Quantifier die Rolle eines Pluralpräfix angenommen hat und dass deshalb keine sonstigen Prozesse angewandt werden müssen, um den Plural auszudrücken. Auch Castro (2006: 9) schreibt von einer Parallele zwischen dem Plural, der nur durch den vorangehenden Artikel angezeigt wird (*as casa* statt *as casas*) und der Pluralbildung, die in Bantu-Sprachen mittels Präfigierung funktioniert (*ki/vijiko*: „(der/die) Löffel“). Zu bedenken ist aber, dass in Bantu-Sprachen die Verben und Adjektive mit dem jeweiligen Nomen übereinstimmen und dies aber wie im oben angeführten Beispiel im Brasilianisch nicht unbedingt der Fall ist. So ist es hier vielleicht plausibler, den Ursprung der nach portugiesischem Muster fehlenden Übereinstimmung im Bezug auf Geschlecht und Zahl im Sprachkontakt mit Guaraní zu vermuten. Guaraní arbeitet nicht mit diesem System von Geschlecht und Zahl. Aber auch viele afrikanische Sprachen kennen keine durch das Geschlecht definierte Klassifizierung.

4.3. Verbale Flexion und die Verwendung der Pronomen

Eine weitere Eigenheit des Brasilianisch bietet sich an, um dessen Anpassung an ein agglutinierendes Sprachsystem anzudenken. Neben der universalen Tendenz die 3. Pers. Sg. am wenigsten zu markieren, wird im Brasilianisch auch die 2. Pers. wenig markiert, was anhand der Flexion des Verbs gut veranschaulicht werden kann:

Brasilien:

Tu vai pro centro fazer compras e ela vai pra casa e lava a roupa suja.

(Du gehst ins Zentrum einkaufen und sie geht nach Hause und wäscht die Schmutzwäsche.)

Portugal:

*Eu não sei o que nós vamos fazer, **tu** **queres** ir, mas **ele quer** ficar.*

(Ich weiß nicht was wir machen werden, du willst gehen, aber er will bleiben.)

Um ohne den Kontext zu kennen, zwischen der zweiten und dritten Person unterscheiden zu können, wird im Brasilianisch ein Pronomen benötigt, das Verb selbst bleibt unverändert.

Umgangssprachlich wird auch das Pronomen der ersten Person Singular *nós* und das der dritten Person Plural *eles /elas* mit dem Verb in der dritten Person Singular verwendet.

*Se ele não viesse aqui, **nós tinha** que sair de qualquer maneira. **Nós tinha** que lutar muito mesmo sabe?* (Lira 1996: 33)

(Wenn er nicht käme, müssten wir irgendwie (hier) wegkommen. Wir müssten wirklich viel kämpfen, weißt (du)?)

***Elas vive** mais aqui no morro que na própria casa delas. **Elas entra** dentro de qualquer barraco.* (Lira 1996: 39)

(Sie leben mehr hier im Slum, als in ihrem eigenen Haus. Sie kommen in jedes beliebige Haus.)

In vielen Fällen wird die 1. Pers. (*eu / nós*) durch das Pronomen *a gente* ersetzt:

*Agora, eu quero que se a pessoa disser não faz que essa pessoa me dê um motivo para mim não fazer. Se for legal, tudo bem, eu não faço. Se não for, **a gente arruma** outra coisa* (Lira 1996: 29).

(Jetzt, ich will, dass, wenn mir eine Person sagt, (es) nicht zu tun, diese Person mir einen Grund gibt, (es) nicht zu tun. Wenn es okay ist, dann gut, mache ich (es) nicht. Wenn nicht, treiben **wir** etwas anderes auf.)

Da bei mehreren Pronomen das Verb in die 3. Pers. Sg. gesetzt wird, kann es vorkommen, dass die Unterscheidung zwischen erster, zweiter und dritter Person nicht – wie im Portugiesisch üblich – an der Flexion des Verbs, sondern nur an der Verwendung der verschiedenen Pronomen erkennbar ist:

A gente vai fazer o seguinte, tu vai dizer que eu tô doente e ele vai confirmar que ele mim viu no hospital.

(Wir werden Folgendes machen, du wirst sagen, dass ich krank bin und er wird bestätigen, dass er mich im Spital gesehen hat.)

Pronomen, die im Brasilianisch mit Verb in 3. Pers. Sg. verwendet werden und deren Bedeutung:

<i>a gente</i>	1. Pers. Sg.
<i>tu</i>	2. Pers. Sg.
<i>ele</i>	3. Pers. Sg.
<i>nós / a gente</i>	1. Pers. Pl.
<i>eles / elas</i>	3. Pers Pl

Betrachtet man die Pronomen mit dieser bedeutungstragenden Funktion, stellt sich die Frage, wie es zu dieser Entwicklung kam. Die Verwendung von Pronomen ist zwar nicht obligat, Lira (1996: 42) merkt aber an, dass im gesprochenen Brasilianisch das Vorkommen pronominaler Subjekte größer ist als das von Null-Subjekten.

In Bantu Sprachen wird die Person durch ein dem Verb präfigiertes Morphem markiert. Die Verwendung eines Pronomen ist prinzipiell nicht obligat:

Unataka nini? (Kiswahili: „Was willst **du**?“)

u: 2. Pers. Sg., *na*: Präsens, *taka*: wollen

Wewe unapenda wali? (Kiswahili: „Magst du Reis?“)

wewe: „du“, *u*: Affix der 2. Pers. Sg., *na*: Präsens Affix, *penda*: „mögen“, „lieben“

Wenn ein agglutinierendes System durch einen bestimmten Grund auf eine andere (flektierende) Sprache übertragen wird, wäre es denkbar, dass die Markierung der Person mittels Affix wegfällt und diese Funktion vom Pronomen übernommen wird. Somit würde die Verwendung von Pronomen wichtiger und häufiger werden.

4.4. Verbale Flexion vs. Null-Subjekt

Null heißt in diesem Kontext nicht, dass es sich um nichts handelt, sondern, dass das Phänomen nicht markiert ist.

Das Brasilianisch hat in bestimmten syntaktischen Umgebungen die verpflichtende Omission des Subjekts verloren. Dies ist einer der Gründe, warum Maria Duarte das Brasilianisch deutlich von romanischen Null-Subjekt-Sprachen wie Italienisch, Spanisch oder dem europäischen Portugiesisch abgehoben sieht und mehr Ähnlichkeiten mit einer Nicht-Null-Subjekt-Sprache wie dem Französisch erkennt. Duarte sieht die Reduktion von sechs auf vier beziehungsweise drei flektierten Endungen des Verbs (siehe Tabelle) als Grund für die Entwicklung des Brasilianisch zu einer Nicht-Null-Subjekt-Sprache (Kato und Negrão 2000: 17,ff).

Kato und Negrão (2000: 19):

Pers./Nb.	Pronouns	Paradigm 1	Paradigm 2	Paradigm 3
1 st sing.	<i>eu</i>	<i>amo</i>	<i>amo</i>	<i>amo</i>
2 nd sing.	<i>tu</i> <i>você</i>	<i>amas</i> <i>ama</i>	- <i>ama</i>	- <i>ama</i>

3 rd sing.	<i>ele/ela</i>	<i>ama</i>	<i>ama</i>	<i>ama</i>
1 st plur.	<i>nós</i> <i>a gente</i>	<i>amamos</i> -	<i>amamos</i> <i>ama</i>	- <i>ama</i>
2 nd plur.	<i>vós</i> <i>vocês</i>	<i>amais</i> <i>amam</i>	- <i>amam</i>	- <i>amam</i>
3 rd plur.	<i>eles/elas</i>	<i>amam</i>	<i>amam</i>	<i>amam</i>

Andere AutorInnen wie Negrão und Viotti sehen keinen Zusammenhang zwischen der Reduktion und dem Null-Subjekt-Parameter. Sie untermauern dies mit der Tatsache, dass die erste Person, die im Gegensatz zur dritten Person ihre eigene morphologische Markierung am Verb beibehalten hat, den höchsten Prozentsatz an lexikalischen Pronomen aufweist. Sie erkennen die Abnahme der verbalen Flexionsformen nicht als Grund für die Nicht-Verwendung von Null-Subjekten an, sondern erklären, dass dieser Rückgang die Konsequenz der Diskurs-Orientiertheit des Brasilianisch ist: „[...] *because BP is a discourse-oriented language, that can express the informational content of the sentence constituents in the overt syntax, and because the recoverability of the interpretation of empty categories is done via discourse prominence, the role of the inflectional markers has decreased, to the point that they may no longer be necessary.*“ (Negrão und Viotti in Kato und Negrão 2000: 108, 109)

Fakt ist, dass die Verwendung von lexikalischen pronominalen Subjekten im Brasilianisch im Zeitraum von 1845 bis 1992 von 20% auf 74% zugenommen hat (das europäische Portugiesisch liegt immer noch bei 21% bis 35%) und die verbale Flexion abgenommen hat (Kato und Negrão 2000: 19, 20).

Im Brasilianisch werden vor allem im gesprochenen Kontext proklitische Pronomen gegenüber enklitischen Pronomen bevorzugt. Diese Tendenz wird besonders interessant, wenn man bedenkt, dass auch in Bantu Sprachen, wie zum Beispiel im Kiswahili, in der Regel keine enklitischen Pronomen – außer für

Relativkonstruktionen, die einem komplexen Regelwerk unterworfen sind – verwendet werden.

Enklitisch vs. proklitisch:

Sprache	Dich sehen
Brasilianisch	<i>te ver</i>
Portugiesisch	<i>ver-te</i>
Kiswahili	<i>kukuona</i>

Ob und wie sich die oben genannten Phänomene intralinguistisch beeinflusst haben, wurde von mehreren Autoren verschieden beantwortet. Gut möglich ist es, dass die eben genannten Phänomene (von einander unabhängig oder nicht) durch den Kontakt mit anderen Sprachsystemen, vor allem afrikanischen, hervorgerufen wurden. Dieser Kontakt war vielleicht nicht die alleinige Ursache, ziemlich sicher kann jedoch davon ausgegangen werden, dass der Kontakt mit den vielen afrikanischen nicht-flektierenden Sprachen (Bantu) die Reduktion der Flexionsformen des Portugiesisch in Brasilien positiv stimuliert hat.

Auch die Zunahme des Null-Objekts und die Linksverschiebung können in das Bild des afrikanischen Stimulus eingefügt werden.

4.5. Null-Objekt

Im Gegensatz zum Null-Subjekt hat das Null-Objekt mit nicht belebtem Antezedent einen Aufschwung von 5,7% auf 88,3% erfahren. Dazu gibt Duarte in Kato und Negrão (2000: 65) folgendes Beispiel:

„[...] *tem uma quitanda tão grande que é necessário 24 horas para se correr _ toda.*“

(... es gibt einen so großen Markt, dass man 24 Stunden braucht um _ (den) ganzen

ab zu laufen.)

Auch in vielen Bantu-Sprachen wird das Objekt nur (am Verb) markiert, wenn es sich um einen belebten Antezedent handelt. So könnte der Anstieg des Null-Objekts bei nicht belebter Referenz als weiteres Indiz für die Lexikalisierung der Pronomen gedeutet werden. Allerdings gibt Duarte auch einen Anstieg des Null-Objekts mit belebtem Antezedent seit dem 20. Jahrhundert an:

„*E quem não quiser é bom avisar já, que assim dá tempo de substituir _.*“

(Und (es) ist gut, gleich anzukündigen, *wer* nicht will, um so Zeit zu haben _ zu ersetzen.)

4.6. Präpositionen: *para/pra* vs. *a*

Brasilianer bevorzugen im Gegensatz zu den Portugiesen die Präposition *para* („für“, „nach“, „um“, „zu“) gegenüber *a* („an“, „bei“, „zu“, „um“, „um zu“, „nach“).

Außerdem verkürzen sie *para* gerne zu *pra* (Giangola 2001: 6):

Dê isso para aquela senhora ali. (Gib das der Dame dort.)

Ela já contou pra todo mundo. (Sie hat (es) schon der ganzen Welt erzählt.)

Auch wenn Giangola die Verwendung dieser Präposition nicht als klares afrikanisches Merkmal sieht, handelt es sich mindestens um eine Gemeinsamkeit aller auf Portugiesisch basierender Kreolsprachen in Afrika und Asien.

5. Syntax und Semantik

Das Gebiet der Syntax und der Semantik des Brasilianisch ist in Hinsicht auf afrikanische Einflüsse noch weitgehend unerforscht und somit sind die Informationen auf diesem Gebiet bisher nur gering.

5.1. Syntax

Die für das Nicht-Standard-Brasilianisch typische Verneinung am Ende einer Phrase deutet laut Giangola (2001: 6) auf westafrikanischen Ursprung.

*Ela não sabe **não**.* (Sie weiß (es) nicht.)

Oder nur:

*Sabe **não**.* (Er/sie weiß (es) nicht.)

5.2. Semantik

Pronomen vs. Null

Die folgende Tabelle zeigt eine übliche Klassifizierung der Demonstrativpronomen des Portugiesisch, wie sie in vielen Grammatiken angegeben wird. Im brasilianischen Sprachgebrauch finden wir eine klare Tendenz zum Gebrauch der Form für unbelebte Dinge: *isso* mit 65% vor *aquilo* und *esse* und *este* mit 11%.

Lira (1996: 22):

Form	personal reference	scale proximity	temporal reference
<i>este / isto</i> (dieser hier / dieses)	1st	near	present

hier)			
<i>esse / isso</i> (dieser hier / dieses)	2nd	intermediate	past, near future
<i>aquele / aquilo</i> (jener / jenes)	3rd	far	remote, vague past

Laut Lira (1996: 25) steht bei Satzstrukturen mit mehreren NPs (noun phrase) das 1. Pers. Sg. *eu* immer vor den restlichen NPs. Hierzu gibt sie folgende Beispiele aus ihrem gesammelten Datenmaterial an:

Aí jantamos lá, eu, ela, a mãe, o avô e a avó. (Lira 1996: 25)

(Dann haben ich, sie, die Mutter, der Opa und die Oma zu Abend gegessen.)

Eu, meu irmão e minha irmã mais velha somos mais calmos. (Lira 1996: 25)

(Ich, mein Bruder und meine ältere Schwester sind ruhiger.)

Genau wie oben für das Brasilianisch beschrieben, verhält sich die Wortfolge in Bezug auf 1. Pers. Sg. auch in Bantu-Sprachen.

Wacha maneno yako, tutatafuatana mimi na wewe! (Adam 1999: 7)

(Lass deine Worte, *ich und du* werden gemeinsam gehen.) Kiswahili

6. Conclusio

Der afrikanische Einfluss in Brasilien ist nicht nur in kulturellen und kulinarischen Manifestationen, sondern auch in der Sprache Brasiliens durch interdisziplinäre wissenschaftliche Verfahren nachweisbar. Zum einen ist dies auf einer kulturhistorischen Ebene, die soziale Muster und Verhaltensweisen miteinander vergleicht, möglich, zum anderen eröffnet sich hier auf linguistischer Ebene ein breit gefächertes Spektrum an Phänomenen, die einen Austausch zwischen afrikanischen Sprachen und dem Portugiesisch bestätigen.

Der afrikanische Einfluss im Lexikon des Brasilianisch ist besonders in den Bereichen Religion, Kultur und Nahrung zu finden. Dies ist hinsichtlich der identitätsstiftenden Eigenschaften dieser Bereiche gut nachvollziehbar. Viele der religiösen Manifestationen in Brasilien, besonders *candomblé*, basieren auf der Religion der Yoruba. Somit ist es auch nicht verwunderlich, dass Yoruba einen großen Einfluss auf den Wortschatz dieses Bereiches hatte.

In das Lexikon kultureller Manifestationen, die nicht religiöser Natur sind, fanden überwiegend Bantu-Sprachen Eingang. Im Fall der *capoeira* sind dies vor allem Kimbundu und Kikongo. Auch außerhalb der Linguistik deutet vieles auf ein Gebiet rund um Angola, was in der Bezeichnung *Capoeira Angola*, in Liedern, bis hin zu Art und Weise, bestimmte Instrumente zu benützen, zu erkennen ist.

Sieht man von Instrumenten, die im religiösen Rahmen verwendet werden, ab, ist auch in der Musik im Allgemeinen vor allem der Einfluss von Kimbundu, Umbundu und Kikongo zu erkennen.

Ein überwiegender Anteil an auf Bantu-Sprachen basierender Lexemen ist auch im Bereich der Nahrung zu finden. Der Yoruba-Einfluss ist hier aber bedeutend größer als im Wortschatz der oben erwähnten kulturellen Manifestationen.

In der Phonologie und in der Phonetik des Brasilianisch gibt es viele Prozesse, die mit Strukturen afrikanischer Sprachen in Verbindung gebracht werden können. So bringt Castro (2006: 10) die Tendenz, finale Konsonanten wegzulassen oder sie umzuwandeln, mit der Silbenstruktur von Bantu-Sprachen und der des Yoruba in Verbindung. Und Giangola (2001: 217) merkt an, dass die Vokalharmonie des *baiano* der des Yoruba ähnelt.

Da es weder in Bantu-Sprachen noch im Yoruba zu Konsonantencluster kommt, wie im europäischen Portugiesisch üblich, könnte dies ein Erklärungsansatz für den Umgang des Brasilianisch mit „unpassenden“ Folgen von Konsonanten sein.

Die Tatsache, dass viele phonetische Prozesse des Brasilianisch auch in afrikanischen Kreolsprachen anzutreffen sind, spricht für einen afrikanischen Einfluss. So findet man die Abschwächung des portugiesischen palatalen Nasal [ɲ], zum nasalen Gilde [ỹ] sowohl im Brasilianisch als auch im auf Portugiesisch basierendem Kreol von Annobón (Insel in der Nähe von São Tomé).

Man trifft im Brasilianisch sowohl auf brasilianische Lexeme mit afrikanischen – vor allem Bantu – Präfixen als auch afrikanische Lexeme mit portugiesischen Affixen. Zur ersten Gruppe zählen zum Beispiel Begriffe wie *kibom* (Speiseeis, das in Österreich *Eskimo* heißt; Portugiesisch: *bom* „gut“), oder *ki-caldo* (Name eines Restaurant in São Luís; Portugiesisch: *caldo* „Fond“, „Suppe“, „Saft“). *Sambista* (*samba*-Tänzer) und *macumbeiro* (Person, die *macumba* praktiziert) sind Beispiele für aus Afrika stammende Lexeme mit portugiesischen Affixen. Oft werden die morphologischen Grenzen zwischen Affix und Radikal afrikanischer Wörter im Brasilianisch aufgelöst und neu interpretiert.

Die im Brasilianisch zu beobachtende Reduktion der Flexionsformen des Verbs wurde durch den Kontakt mit agglutinierenden afrikanischen Sprachen vielleicht nicht ausgelöst, zumindest aber positiv stimuliert.

Wie in den verschiedenen Kapiteln ausgeführt wurde, gibt es in vielen Bereichen des Brasilianisch Beweise und Hinweise afrikanischer Einflüsse, die sich – betrachtet man sie in ihrer Summe – zu einem aussagekräftigen linguistischen Statement formieren.

Die Annahme, dass eine Gruppe von Menschen, die sich ihrem Umfeld entrissen in einer neuen Umgebung wiederfindet, mit der eigenen Kultur auch wesentliche sprachliche Elemente in diese Umgebung mitbringt und einbezieht, wurde im Lauf dieser Arbeit von mehreren Seiten durchleuchtet. Die Ergebnisse sowohl der lexikalischen als auch der grammatikalischen Untersuchungen untermauern diese Annahme.

Dennoch bleibt der Ursprung einiger linguistischer Eigenheiten des Brasilianisch ungeklärt und lässt mehrere Deutungen offen. Weitere Forschungsarbeiten werden benötigt, um genauere Aussagen treffen zu können.

7. Anhang

7.1. Abstract

Mit der Ankunft der Portugiesen in Brasilien um 1500 war auch deren Sprache vielen linguistischen Einflüssen ausgesetzt. Durch diese Einflüsse entwickelte sie sich dort zu dem, was heute brasilianisches Portugiesisch, *lingua brasileira* (brasilianische Sprache) oder Brasilianisch genannt wird. In seiner neuen Umgebung wurde das Portugiesisch besonders von endogenen Tupí-Guaraní-Sprachen und von afrikanischen Sprachen beeinflusst.

Der Einfluss der afrikanischen Sprachen auf das Portugiesisch lässt sich sowohl anhand lexikalischer als auch anhand grammatikalischer Vergleiche nachweisen. In den Bereichen Religion, Kultur und Nahrung, die für die Stiftung und Erhaltung einer kollektiven Identität eine zentrale Rolle spielen, ist dieser Einfluss in erhöhtem Ausmaß zu erwarten. Durch Analysieren und Vergleichen von Wortlisten brasilianischer Lexeme afrikanischen Ursprungs wird dieser Erwartung nachgegangen und überprüft, ob sie den Gegebenheiten entspricht.

Einerseits sind im brasilianischen Lexikon afrikanische Präfixe – mit und ohne ihrer ursprünglich Bedeutung – zu finden, andererseits legen auch viele morphologische Prozesse im Brasilianisch einen afrikanischen Stimulus als Ursache für diese Prozesse nahe. Die afrikanischen Präfixe, die in den brasilianischen Wortschatz Eingang gefunden haben, sind anhand von Wortlisten leicht identifizierbar. Bei genauerer Betrachtung grammatikalischer Prozesse und Neuerungen wie der Bildung des Plurals oder der verbalen Flexion sind auch hier Parallelen zu afrikanischen Sprachen zu erkennen.

Auch in der Phonologie und in der Phonetik können im Brasilianisch Eigenheiten aufgezeigt werden, die auch in afrikanischen Sprachen oder in Kreolsprachen in

Afrika anzutreffen sind.

Aus der Fülle dieser Informationen gilt es, den afrikanischen Stimulus auf die sprachliche Landschaft in Brasilien herauszufiltern und Raum für weitere linguistische Forschungen zu schaffen.

7.2. Landkarte



<http://www.weltkarte.com/welt/indexindex.htm>. (12.04.10).

Die Ausbreitungen der dargestellten Sprachen wurden nachträglich auf der Karte eingezeichnet.

7.3. Lebenslauf

Persönliche Daten:

Christoph Brückl

geboren am 06. März 1985 in Linz

ledig, keine Kinder

abgeleiteter Präsenzdienst (2003/2004)

Schulbildung:

1991 – 1995 Volksschule in Linz

1995 – 2003 Gymnasium in Linz

Universitätsstudium:

2004 Beginn des Studium der Afrikanistik an Universität Wien

2007 Auslandssemester an der University of Dar es Salaam in Tanzania

2008 Bekanntgabe des Themas der Diplomarbeit

Sprachkenntnisse:

Deutsch, Englisch, Französisch, Portugiesisch, Swahili

Sonstiges:

Seit 2002 Beginn des Studiums der *capoeira* bei *Mestre Madeira*

Seit 2004 insgesamt fünf Brasilienaufenthalte zur Verbesserung der Sprachkenntnisse

Referenzen

Adam, Shafi Adam. 1999. *Vuta n' kuvute*. Mkuki na Nyota Publisher. Dar es Salaam.

Assunção, M. Röhrig. 2005. *Capoeira*. The History of an Afro-Brazilian Martial Art. Taylor & Francis. New York

Barme, Stefan. 2001. Der Subjektausdruck beim Verb in Phonetisch-Nähesprachlichen Varietäten Des Europäischen Portugiesisch. Lang. Frankfurt am Main; Wien.

Campo, José Luís de Azevedo do. 2001. Portugiesisch in Brasilien. Universitätsdruckerei. Rostock.

Castro, Yeda Pessoa de. 2006. A Influência das Línguas Africanas no Português Brasileiro. Sec. Municipal de Educação/Prefeitura de Salvador. Salvador.

Dietrich, Wolf & Volker, Noll. *O Português do Brasil*. Iberoamericana. Madrid

Fryer, Peter. 2000. *Rhythms of Resistance, African Musical Heritage in Brazil*. Pluto Press. London.

Giangola, P. James. 2001. *The Pronunciation of Brazilian Portuguese*. Lincom Europa. München.

Heine, Bernd. 1973. *Pidgin-Sprachen im Bantu-Bereich*. Dietrich Reimer Verlag. Berlin.

Kato, A. Mary & V. Esmeralda, Negrão. 2000. *Brazilian Portuguese and the Null*

Subject Parameter. Iberoamericana. Madrid.

Kubik, Gerhard. 1979. Angolan Traits in Black African Music, Games and Dances of Brazil. Estudos de Antropologia Cultural.

Lira, Solange de A. 1996. The Subject in Brazilian Portuguese. Peter Lang Publishing. New York.

Mendonça, Renato. 1935. A Influência Africana no Português Do Brasil. Comp. Ed. Nacional. São Paulo.

Pinto, P. Edith. 1981. O Português do Brasil. Livros Técnicos e científicos editora S.A. Rio de Janeiro.

Schneider, T. John. 1991. Dictionary of African Borrowings in Brazilian Portuguese. Helmut Buske Verlag. Hamburg.

Taasisi ya Uchunguzi wa Kiswahili. 2001. Kamusi ya Kiswahili-Kiingereza. Chuo Kikuu cha Dar es Salaam. Dar es Salaam.

Vogt, Carlos & Peter , Fry. 1996. Cafundó, a Africa no Brasil; Linguagem e Sociedade. Companhia das Letras. São Paulo.

URL 1: http://www.ethnologue.com/ethno_docs/distribution.asp?by=size 17. Feb. 2010

URL 2: Brückl, Christoph. 2009. *capoeira*. <http://www.siridemangue.com/>. 22. Feb. 2010